

Evangelische Hochschule Nürnberg

Fachbereich Sozialwissenschaften

Erziehung, Bildung und Gesundheit im Kindesalter

Bachelor-Thesis

zur Erlangung des akademischen Grades eines

Bachelor of Arts (B.A.)

Das macht mich stark

Kindergartenkinder im Dialogischen Interview

That makes me stronger

Kindergartners in the Dialogic Interview

vorgelegt von

Miriam Steinmann

Erstgutachterin: Prof. Dr. Roswitha Sommer-Himmel

Zweitgutachter: Prof. Dr. Karl Titze

Abgabetermin: 04.07.2022

Evangelische Hochschule Nürnberg, WS 2021/2022

Bachelor-Thesis zur Erlangung des akademischen Grades Bachelor of Arts (B.A.):

Das macht mich stark – Kindergartenkinder im Dialogischen Interview

That makes me stronger – Kindergartners in the Dialogic Interview

Miriam Steinmann, ED, Matrikel-Nr.: 25905612

Betreuer:in: Prof., Dr. Roswitha Sommer-Himmel, Prof., Dr. Karl Titze

Bearbeitungszeit von 04.04.2022 bis 04.07.2022

ABSTRAKT

Die inflationär verwendeten Begriffe Resilienz und Partizipation umfassen wichtige Erkenntnisse über die Stärke von Menschen und wie diese optimal unterstützt werden kann. Wichtig dabei ist, dass Kinder nicht nur Akteure dieser Pädagogik sind, sondern eine zentrale und maßgebende Rolle innehaben. Die Jugend bildet die zukünftige Gesellschaft und verdient für ihre Entwicklung das beste Umfeld, hochwertige Begleitung und entwicklungsgerechte Bestimmungsfreiheit. Die oft ambivalenten Ansprüche an Heranwachsenden müssen reflektiert werden. Es benötigt eine innere Haltung, die der jungen Generation starke Kompetenzentwicklung ermöglicht und ein wohlwollendes Verhalten vorlebt. Durch die unkonventionelle Vorgehensweise in dieser Arbeit ist es einerseits das Ziel gefestigte Gedankengänge leichter in Frage zu stellen und andererseits zu überprüfen, inwiefern sich Kinder ihrer Schutzfaktoren bewusst sind. In einem dialogischen Interview mit fünfjährigen Zwillingen wurde deutlich, dass bereits ein Bewusstsein für eigene Schutzfaktoren vorliegt. Die Vorschulkinder benennen ihre Möglichkeiten, Kompetenzen und Handlungsstrategien. Es zeigt sich, dass vielseitige Schutzfaktoren von den Mädchen erkannt und angewandt wurden. In den erhobenen Daten wird ersichtlich, dass Kinder kompetent und autonom sind, sowie das vorgelebte Verhalten selbst zu Teilen übernehmen.

Schlüsselwörter: Resilienz, Partizipation, Dialogisches Interview, Pädagogische Haltung, Bild vom Kind, Pilotprojekt, Augenhöhe

ABSTRACT

The inflationary terms resilience and participation include important insights into the strength of people and how this can be optimally supported. It is important that children are not only actors in this pedagogy, but the focus and the influencer. Young people are the society of the future, and they deserve the best environment for their development, high-quality support and participation appropriate to their development. The often- ambivalent demands placed on adolescents must be reflected. It requires an inner attitude that enables the young generation to develop strong competences and a lived benevolent attitude. Due to the unconventional approach in this work, it is on the one hand the aim to reflect established thoughts more easily and on the other hand to check to what extent children are aware of their protective factors. In a dialogical interview with five-year-old twins, it became clear that there is already an awareness of their own protective factors. Pre-school children identify their opportunities, competences and strategies for action. It turns out that the multi-faceted resources were recognised and applied by the girls. The collected data shows that children are competent, autonomous and share the behaviour they have experienced themselves.

Keywords: resilience, participation, dialogical interview, pedagogical attitude, pilot project, eye level

VORWORT

Allem vorangestellt ist es mir wichtig darauf hinzuweisen, dass möglichst auf genderorientierte Sprache geachtet wurde. In einigen Fällen wurde zur besseren Lesbarkeit nur eine Variation des Wortes ausformuliert. Es ist nicht beabsichtigt Menschen sprachlich auszuschließen oder die politische Auseinandersetzung zu übergehen.

Des Weiteren möchte ich mich an dieser Stelle bei allen Mitwirkenden bedanken. Einer der wichtigsten Bausteine der Resilienz ist eine zuverlässige Sozialstruktur. Danke an alle, die mich in der Zeit des Schreibens unterstützt und begleitet haben.

Vielen Dank an Frau Sommer-Himmel und Herrn Titze, dass Sie so spontan meine Arbeit übernommen haben und mir so tolerant entgegengekommen sind.

Vielen Dank an alle, die in der Zeit des Schreibens meinen Sohn betreut und bespaßt haben. Yuma danke ich, dass er sich darauf eingelassen hat.

Ich danke auch denjenigen, die meine Arbeit Korrektur gelesen haben und mir so differenziert Rückmeldung gegeben haben.

Außerdem möchte ich meinem Mann danken, dass wir so ein gutes Team sind und gemeinsam alles schaffen.

Herzlichen Dank auch an meine Patenkinder für die Teilnahme am Interview und eure Offenheit.

Ihr alle seid Teil meiner Arbeit, meiner Motivation und meiner Kraft. Ich bin stolz und dankbar, so wunderbare Menschen zu kennen und als Unterstützung zu haben.

INHALTSVERZEICHNIS

Abstrakt	3
Abstract.....	4
Vorwort.....	5
1 Einleitung	7
2 Begriffserklärung	9
2.1 Resilienz.....	9
2.2 Partizipation	10
2.3 Gesprächsführung mit Fünfjährigen	11
2.4 Dialogisches Interview	14
3 Datenerhebung	15
3.1 Vorbereitung	15
3.2 Durchführung.....	17
4 Ergebnisse in Verknüpfung mit relevanten Theoriezugängen	19
4.1 Datenerhebung mit Hilfe einer Fantasiegeschichte	20
4.2 Ergebnisse innerhalb des Malprozesses.....	38
5 Diskurs	52
6 Kritisches Fazit.....	56
7 Nachwort.....	58
Abbildungs-/ Tabellenverzeichnis	59
Literaturverzeichnis	60
Anhang	I
Anhang A: Leitfaden	I
Anhang B: Transkript	IV
Anhang C: Bilder der Kinder.....	XXIII
Eidesstaatliche Erklärung	A

1 EINLEITUNG

Die menschliche Entwicklung wird durch vielerlei Risiken und Herausforderungen beeinflusst. In der Pädagogik lässt sich nicht prophezeien, wie sich ein Kind unter den gegebenen Umständen zum Erwachsenen entwickeln wird. Durch individuelle intrinsische und extrinsische Einflüsse bleibt die tatsächliche Persönlichkeitsentwicklung unklar.

Nur rückblickend lässt sich das aktuelle Verhalten durch mögliche Hürden und Chancen reproduzieren. Die Resilienzforschung betrachtet jene Menschen, die trotz Risikofaktoren selbstwirksam, gestärkt und sozial ihr Leben gestalten können.

Mit dieser Erkenntnis steigt das Bedürfnis möglichst viele Kinder resilient zu machen. An dieser Stelle ist jedoch Achtsamkeit geboten. Die Grenzüberschreitung, sein Gegenüber aktiv zu verändern, ist selbst aus den besten Absichten nicht vertretbar und wenig effektiv. Es gibt vielerlei Möglichkeiten zwischen Tatenlosigkeit und Bevormundung.

Generell gilt es ein Bewusstsein für das eigene Handeln zu schaffen. Durch Reflexion und das Durchleuchten der inneren Haltung, Kindern oder Klient:innen gegenüber ist es möglich, die eigene pädagogische Praxis immer wieder neu zu justieren.

Kinder müssen zu nichts gemacht werden, sie sind bereits kompetent und explorativ. Durch Beziehungsaufbau und Interesse werden die Abstreibungen des Kindes transparent und können bedürfnisorientiert, sowie unterstützend im pädagogischen Alltag eingesetzt werden (Sommer-Himmel, 2013, S. 15). Kinder spüren die alltägliche Hierarchie zu Erwachsenen deutlich (Delfos, 2015, S. 14). Umso klarer sollten sich Erwachsene ihre eigene Werte- und Grundhaltung gegenüber Kindern bewusst werden. Nur durch Authentizität, aufrichtigem Interesse und einer rücksichtsvollen Einstellung kann ein positiver Beziehungsaufbau stattfinden. Durch eine Begegnung auf Augenhöhe ist es leichter möglich die tatsächlichen Beweggründe von Kindern zu erfahren und sie bei einer autonomen und vorteilhaften Entwicklung zu unterstützen (Tausch & Tausch, 1998).

Dem basiert die interaktive Werterziehung. Partizipation und Demokratie sind wesentliche Bausteine unserer Gesellschaft und sie müssen möglichst früh erlernt werden. Partizipation beginnt mit der Aufklärung und Meinungsäußerung des Kindes. Dabei sind Zuhören und aufrichtiges Interesse ein essenzieller Bestandteil. Eine Stellungnahme sollte selbst den Kleinsten bereits ermöglicht werden. Diese eigene Meinung fließt idealerweise in die

Gestaltung der Lebenswelt der Heranwachsenden mit ein. So können Kinder nicht nur vielerlei Ich-Kompetenzen ausprägen, sondern auch Kompromissbereitschaft erlernen. Demokratie als Lebenseinstellung wird durch Respekt, Gerechtigkeit, gemeinsame Entscheidungen, Meinungsfreiheit und das eigene Vertrauen spürbar gemacht.

Der abweichende Aufbau der Arbeit ist darin begründet, dass die Erfahrungswelt der Kinder in den Fokus genommen wird und nicht wie bisher vorangestellte Theoriezugänge. Die konventionellen Strukturen werden in diesem Pilotprojekt gebrochen und induktiv aufgearbeitet. Demnach werden aus diesem repräsentativen Interview die kindlichen Meinungen mit Expertensicht gleichgesetzt. Der Titel "Das macht mich stark" verdeutlicht, dass die Kinder selbst im Fokus der Arbeit liegen. Heranwachsende werden als Experten über sich selbst und ihre (benötigten) Schutzfaktoren Auskunft geben. Die Erfahrungswelt der Kinder gibt eine Orientierung, um im Nachgang wichtige theoretische Grundlagen aus dem Interview zu decodieren und zu verallgemeinern. Gleichermaßen ist nicht zu vergessen, dass es sich um eine Momentaufnahme von Seiten der befragten Zwillinge handelt und vielerlei Einflussfaktoren bestehen.

Aktuelle Stimmungslagen, Ausdauer, räumliche Umgebung, Tageszeit, Beziehungsverhältnis, Unterbrechungen und vieles mehr nehmen auf die Ergebnisse Einfluss. Außerdem unterscheidet sich die verbale Ausdrucksweise zwischen Erwachsenen und Heranwachsenden stark. Durch entsprechendes Wissen kann das Interview möglichst kindgerecht und verständlich gestaltet werden.

Eine weitere Besonderheit dieser Arbeit ist die Art der Befragung. Ziel eines dialogischen Interviews ist es, einen möglichst natürlichen Gesprächsverlauf herzustellen. Im Idealfall reagieren die fünfjährigen Zwillinge aufeinander und regen sich gegenseitig zur Meinungsäußerung an.

Ziel dieser Ausarbeitung ist es, Begriffe wie Partizipation, Augenhöhe und Selbstbestimmtheit im Praxisalltag umzusetzen, besonders dann, wenn es um Maßnahmen für das Kind geht. Hierzu ist die Erkenntnis zielführend, dass viel zu häufig über, anstatt mit Kindern gesprochen wird. In Anbetracht aller erwähnten pädagogischen Ansätze stellt sich die Frage: Inwiefern sind sich Kinder ihrer Schutzfaktoren bewusst?

2 BEGRIFFSERKLÄRUNG

2.1 RESILIENZ

Die Stärke, belastende Lebensumstände zu überstehen, wird Resilienz bezeichnet. Widrige Lebensbedingungen (z.B. Armut, verbale und körperliche Gewalt in der Familie, Schicksalsschläge, Erkrankungen, Geburtstrauma, usw.) wirken sich auf jede Person anders aus. Diese Risikofaktoren können sich im Einzelnen oder in der Summe hinderlich auf die psychische und soziale Entwicklung auswirken. Im Fokus stehen diejenigen, die durch ausreichende Schutzfaktoren solche Unterfangen überstehen und Selbstkompetenzen entwickeln (Zander & Roemer, 2011, S. 47)

Als schützende Ressourcen gelten elterliche Kompetenzen, Verlässlichkeit des sozialen Umfeldes und positive Erfahrungen innerhalb der Peergroup und Tageseinrichtungen. Diese Faktoren tragen zur Steigerung der Resilienz bei (Werner, 2011, S. 37). Als Fachkraft besteht die Aufgabe Risikofaktoren zu reduzieren, Vorhersehbarkeit und Beständigkeit zu bieten, sowie auf möglichst vielen Ebenen zu unterstützen (Werner, 2011, S. 49).

Nicht nur das Umfeld hat Auswirkung darauf, ob ein Mensch erfolgreich fordernde Situationen bewältigen kann. Charakterliche Eigenschaften wie Autonomie, Kontaktfreudigkeit, ein positives Selbstkonzept und Lernmotivation, sowie Konfliktkompetenzen des Kindes sind ebenfalls hilfreich resilient zu sein (Werner, 2011, S. 35). "Um Kompetenzen zu entfalten, benötigen Kinder generell Selbstvertrauen in ihre Fähigkeiten und die Anerkennung durch Andere, die sie in ihrem Handeln bestätigen. Entscheidend ist deshalb immer, wie Kinder ihre Bedürfnisse und Wünsche, eigene Meinungen oder eigene Kritik einbringen können und wie sie an Entscheidungen beteiligt werden - wie eben ihre Kinderrechte institutionell geregelt und ermöglicht werden" (Lutz, 2016, S. 97).

2.2 PARTIZIPATION

Um Demokratie und damit Partizipation zu lernen, ist es wichtig die Begrifflichkeiten zu definieren. Demokratie ist nicht nur eine politische, sondern auch eine lebensnahe Form im Umgang miteinander. Idealerweise erfahren Kinder bereits in ihren Familien demokratische Bildung.

Der Bayerische Rundfunk erklärt, was im Allgemeinen unter demokratische Bildung zu verstehen ist. Zusammengefasst wird der Begriff mit dem Sinn für Gerechtigkeit und Vertrauen zu sich und seine Mitmenschen. Offene Gespräche, Kompromisse und Empathie, sowie die Ausdrucksweise von abstrakten Zuständen wie Gefühlen sind die Grundlage für gegenseitiges Verständnis, aber auch einzelne Rechte und Pflichten zu erlernen (br.de, 2019).

Straßburger und Rieger (2019, S. 230ff) betrachten die Partizipation unter mehreren Aspekten und fassen diese in einer Partizipationspyramide mit sieben Partizipationsstufen zusammen. Es wird von Bürger:innen gesprochen, gemeint sind Personengruppen, die von der Auswirkung der Entscheidung betroffen sind und dennoch nicht zwangsweise einbezogen werden müssen. In diesem Fall stellen Bürger:innen also die Kinder dar. Die „obere Instanz“, Einrichtung oder Staat, entscheidet inwiefern die Macht geteilt und Verantwortung übertragen wird. Durch äußere Einflüsse sind die ersten sechs der sieben Partizipationsstufen zu erreichen. Die siebte Ebene der Partizipation kann nur durch Eigeninitiative stattfinden. Die Vorstufen eins bis drei der Partizipation bedeuten nicht automatisch eine Einflussnahme auf das Endergebnis. Diese Form der Scheinpartizipation ist besser als keine Teilhabe, doch tatsächliche Partizipation beginnt auf Ebene vier. Die Meinungen haben Einfluss auf die Ergebnisfindung. Die Selbstständigkeit und der Wirkungsgrad steigern sich auf Stufe fünf und sechs. Während auf der fünften Ebene Teilbereiche voll auf die Kinder übertragen werden, hält sich die Fachkraft in der sechsten Stufe im Hintergrund und teilt die komplette Entscheidungsmacht.

Zusammenfassend wird ersichtlich, dass Demokratie keine reine Staatsform ist, sondern ebenso eine Lebensform bildet. Ein respektvoller Umgang miteinander, Entscheidungen, die sich nach dem Gemeinwohl orientieren und die Gleichstellung aller Meinungen sind das Ideal. Es ist offensichtlich, dass die verbale Interaktion die Basis von demokratischer Bildung und Partizipation ist. Daher ist es besonders wichtig, die Zielgruppe in ihrer Entwicklung zu verstehen und Worte verständlich auszudrücken.

2.3 GESPRÄCHSFÜHRUNG MIT FÜNFJÄHRIGEN

Da die Gesprächsführung mit Kindern unmittelbar von deren Entwicklungsstand abhängig ist, ist es unumgänglich sich mit der altersentsprechenden kognitiven und sprachlichen Entwicklung auseinanderzusetzen, sowie deren intellektuellen Grundvoraussetzungen. Dabei sollte nicht nur das kalendarische Alter, sondern auch das geistige Alter berücksichtigt werden. Kinder nehmen die Welt anders als Erwachsene wahr, dies spiegelt sich in ihren Gedanken und Gefühlen wider (Delfos, 2015, S. 55ff).

Zwischen vier und sechs Jahren steht bei Kindern vor allem „die Erweiterung der physischen und sozialen Umgebung und die Vervollkommnung von Sprache“ im Vordergrund (Delfos, 2015, S. 65ff). In diesem Alter wird die Entwicklung überwiegend von außen gesteuert. Dabei wird nicht wesentlich zwischen Spielen und Arbeiten unterschieden, denn das Erlernen neuer Themen kann das Kind begeistern. Im Spiel werden durch „Tun-als-ob-Spiele“ verschiedene soziale Situationen geübt und unterschiedliche soziale Rollen kennengelernt und eingenommen.

In der Zeit von vier bis sechs Jahren ist im Spiel noch von „einseitigen Beziehungen, aber das gegenseitige Anbieten von Hilfe“ (Delfos, 2015, S. 66), das sich langsam entwickelt, die Rede.

Ab vier Jahren steht die Entwicklung der eigenen Sprache und deren Anpassung an das soziale Umfeld im Vordergrund. Damit verbunden ist auch ein Interesse an der eigenen, biologischen Abstammung. Unterschiede zu anderen Familienverbunden ist den Kindern in diesem Alter bereits bewusst.

Ebenso intensiv entwickeln sich motorische Fähigkeiten von Kindern zwischen vier und sechs Jahren. Diese sind für die aktuelle Arbeit nicht von vorrangiger Relevanz. Soziale Codes werden durch körperliche Möglichkeiten erlernt. Vor allem Tätigkeiten, die im Freien ausgelebt werden können, sind dabei für die Kinder interessant.

Durch das Spielen können Kinder den Unterschied zwischen „wirklich kämpfen“ und „so tun, als ob“ erlernen (Delfos, 2015, S. 67).

Das animistische und magische Denken ist bei Kindern im Alter zwischen vier und sechs Jahren noch wirksam. Das bedeutet, dass Kinder in diesem Alter glauben, dass alles personifiziert ist und in der Welt magische Kräfte vorhanden sind (Fraiberg, 1978, zit. n. Delfos, 2015).

Kindern in diesem Alter fällt es leichter, Ereignisse eher räumlich als zeitlich einzuordnen (Nurcombe, 1986, zit. n. Delfos, 2015). Kinder von vier bis sechs Jahren können sich genauso gut an etwas erinnern, wie Erwachsene, wenn dabei der verbale Aspekt nicht zu sehr betont wird. Jüngeren Kindern fällt es leichter vergangene Situationen durch Materialien (wie Figuren) anstatt durch Worte darzustellen. Die Fragestellung von Erwachsenen sollte dazu genutzt werden, die Kinder zu ermutigen, mehr Details aus ihren Erinnerungen wiederzugeben, ohne jedoch suggestiv auf die Kinder einzuwirken. Ohne die Steuerung des Gesprächs durch den Erwachsenen geben Kinder nur wenige Einzelheiten in ihrer freien Reproduktion wieder (Perlmutter u. a., 1976; 1979, zit. n. Delfos, 2015).

Die moralische Entwicklung von Kindern in diesem Alter hängt stark von Erwachsenen ab. Belohnung und Strafe sind in diesem Zeitraum klare Indikatoren von denen das lustgesteuerte, moralische Handeln des Kindes abhängig gemacht wird (Kohlberg, 1969, zit. n. Delfos, 2015).

Um sein Gegenüber besser nachvollziehen zu können ist es wichtig dessen Gefühls- und Gedankenwelt zu verstehen. Die Individualität des Einzelnen spiegelt sich in jeder Eigenschaft wider, dennoch ist es wichtig zu wissen, welche Entwicklungsstände es im Allgemeinen gibt. So kann differenziert werden, wie und welche Themen angesprochen werden. Nur so können Fragen altersentsprechend formuliert und die Gesprächsdauer angepasst werden. Um möglichst aussagekräftige Ergebnisse zu erhalten, müssen das Instrument und das Gespräch nicht nur prägnant, sondern auch verständlich gefasst werden. Die Besonderheit bei alledem ist es, keine gekünstelte Situation entstehen zu lassen und dennoch das vorhandene Wissen zu nutzen. Daher spielt jeder Entwicklungspunkt eine Rolle, denn Kinder unterscheiden nicht in Motorik und Gesprächsführung, sondern sind komplett in ihrem „Sein“. Alles ergibt ein Zusammenspiel aus Erfahrungen und momentanen Zuständen.

Wie bereits erwähnt steht im Alter zwischen vier und sechs Jahren unter anderem die Sprachentwicklung im Vordergrund. Die Bedeutung aller Wörter, die sie aussprechen können, kennen oder diese zur genauen Formulierung nutzen könnten, muss dabei nicht verstanden worden sein. Deswegen kann es sein, dass Kinder nicht klar beschreiben können, was sie wissen wollen oder was in ihnen vorgeht (Delfos, 2015, S. 68).

Das egozentrische Denken des Kindes nimmt in diesem Zeitraum erheblich ab, wird allerdings niemals vollständig verschwinden. Durch den Kontakt mit Gleichaltrigen und deren Lebenswelt lernen Kinder Empathie. Sullivan (1980, zit. n. Delfos, 2015) geht davon aus, dass das Kind durch Freundschaften Empathie lernt, also die Fähigkeit, sich in andere hineinzuversetzen. Kinder und deren Erzählungen, sowie Erinnerungen sollten ernst genommen werden. Das bedeutet allerdings nicht, dass alles wörtlich genommen werden sollte.

Außerdem ist darauf zu achten Fragen möglichst neutral zu formulieren. Suggestivfragen implizieren bereits eine Antwort und bieten somit keine freie Gesprächsführung. „Obwohl die meisten Menschen einem Kind ihr eigenes Denken nicht bewusst aufzwingen, geschieht es dennoch häufig unbewusst“ (Delfos, 2015, S. 91).

Durch aufrichtiges Interesse und reflektierte, sowie bewusste Fragestellungen lässt sich die Meinung der Kinder erfragen und im Folgenden bedürfnisorientiert einbringen.

2.4 DIALOGISCHES INTERVIEW

In einem Dialog und in den "dialogischen Aushandlungsprozessen" können Resilienz und Partizipation miteinander verknüpft werden. Dazu ist eine positive Grundhaltung dem Kind gegenüber essenziell. "Anerkennung, Respekt, Wertschätzung und Achtung", sowie die Erkenntnis, dass jedes Kind individuell ist und nie alle Beweggründe ersichtlich sein werden, bilden die Basis für eine gelingende pädagogische Praxis (Liegler, 2006, zit. n. Lutz, 2016). „Forschung über Kinder und Kindheit erfordert, wie jedes Forschungsvorhaben, gründliche ethische Reflexionen ebenso wie sie eine Haltung der Forschenden nötig macht, die durch Respekt, Zugewandtheit und echtes Interesse geprägt ist. Ferner ist in allen Phasen des Forschungsprozesses eine kritische Auseinandersetzung mit den Machtverhältnissen zwischen Erwachsenen und Kindern erforderlich“ (Andresen, 2012, S. 138). Im Alltag herrscht eine spürbare Dominanz von Seiten der Erwachsenen (Delfos, 2015).

Ein dialogisches Interview mit zwei Kindern und einem Interviewer relativiert dieses Ungleichgewicht. Dies kann sich positiv auf den Wohlfühlfaktor und den Gesprächsfluss auswirken. Außerdem besteht so die Möglichkeit, dass die Befragten an den Ideen und Meinungen des anderen anknüpfen oder sich davon abgrenzen. Das Interview nimmt so einen natürlicheren Verlauf ein. Die Befragung wird so vielmehr ein moderiertes Gespräch zwischen Kindern (Weltzien, 2012).

Das genaue Vorgehen wird im Abschnitt der Datenerhebung erläutert.

3 DATENERHEBUNG

3.1 VORBEREITUNG

Bevor die Befragung durchgeführt werden kann, muss Klarheit über die Erhebungsmethode, den Entwicklungsstand der Befragten und der zeitlichen Planung geschaffen werden. Das Dialogische Interview ist Instrument dieser qualitativen Datenerhebung. Ein Leitfaden ist nicht zwingend notwendig, unterstützend allerdings möglich.

Für ein gelungenes Interview ist es unerlässlich, Gedanken und Forschungsziele vorher zu erkennen und zu strukturieren. Ein Leitfaden kann die Durchführung erleichtern, muss allerdings weder vollständig noch gradlinig verfolgt werden (Dresing & Pehl, 2015, S. 13f). Die Befragung wird auf das Gegenüber angepasst. Entscheidend sind dabei der individuelle Entwicklungsstand und die persönlichen Interessen des Kindes. Die ausgearbeiteten Fragen des Leitfadens sind möglichst kindgerecht formuliert und enthalten weiterführende Impulsfragen und Umformulierungen. Suggestive und geschlossene Fragestellungen können damit vermieden werden. Beginn und Ende des Interviews können auf dem Leitfaden ausformuliert werden. In diesem Fall gestaltet die Interviewerin den Einstieg und das Ende zur Befragung frei. Bevor die Befragung beginnt, wird der Gemütszustand der Kinder erfragt, außerdem werden wichtige Hinweise betont. Diese beinhaltet die Erwähnung der Anonymisierung der Befragung, dass die Erfahrungen und Eindrücke der Kinder relevant sind und dass sie jederzeit Fragen stellen können. Entsprechende Stichpunkte sind dem Leitfaden im Anhang zu entnehmen (Anhang A: Leitfaden).

Der erstellte Leitfaden (ebd.) gliedert sich in zwei Bereiche. Zu Beginn erfinden die Teilnehmerinnen eine Fantasiegeschichte, anschließend wählen die Mädchen zwischen Malen und Rollenspiel. Für die Geschichte werden die beiden Zeigefinger der Interviewerin angemalt und personifiziert. Zum Einstieg in die Fantasiegeschichte werden "Rita" und "Lea" vorgestellt. Ihre Erfahrungswelt gleicht sehr der, der anwesenden Kinder. Im weiteren Verlauf gestalten die Kinder die Erzählung möglichst selbst. Da die Kinder viel Zeit in einer Kindertageseinrichtung verbringen, wird dies auch als Impuls für das Fingerspiel genutzt. Die Interviewerin achtet darauf, dass themenrelevante Situationen, Berichte und Entscheidungen von Seiten der Kinder eingebracht werden.

Die Dauer dieses Abschnittes wird individuell an die Konzentration und Motivation der Kinder angepasst. Mimik und Gestik geben hier entscheidende Hinweise.

Im zweiten Teil entscheiden sich die Kinder für Malen. Während des Gestaltens wird das Dialogische Interview fortgeführt. Die Vertiefung des Themas "Was macht mich stark" wird mithilfe ausgewählter und abgewandelter SoBeKi-R-Fragen (Titze, 2016) erneut durchleuchtet.

„Der SoBeKi-R [Soziale Beziehungstest für Kinder - Revision] befindet sich derzeit noch in Entwicklung. Eine Veröffentlichung ist bei der Testzentrale (Hogrefe) für 2024 geplant. Daher kann aus urheberrechtlichen Gründen der Wortlaut der Items hier nicht veröffentlicht werden“ (Titze, 2022, S. 5).

Die Kinder gestalten ihr Bild frei. Als Anregung werden themenbezogene Ideen wie Lieblingsort, Lieblingsmenschen, eigene Ressourcen, etc. eingeworfen. Nach Einverständnis der Kinder sind die entstandenen Gemälde im Anhang (C: Bilder der Kinder) beigefügt. Das Ende des Interviews ist klar zu kommunizieren. Der Dank für die Teilnahme und für die Eindrücke der Erfahrungswelt der Zwillinge sind dabei nicht zu vergessen.

Nach entsprechender Vorbereitung muss ein gemeinsamer Termin gefunden werden. Dabei ist auf ausreichend Zeit vor und nach dem Interview zu achten, um unnötige Stressfaktoren zu vermeiden. Außerdem werden den Kindern die Vorgehensweise und der Hintergrund zur Befragung transparent gemacht. Das ausdrückliche Einverständnis der Kinder zum Interview wird erfragt.

Um die erhaltenen Daten zu transkribieren, wird die Audio aufgezeichnet. Die Kinder, sowie die Eltern sind über den Datenschutz aufgeklärt. Die Datei wird nach Verschriftlichung gelöscht, außerdem sind alle enthaltenen Namen freierfunden und entsprechen nicht den genannten Daten.

3.2 DURCHFÜHRUNG

Das Dialogische Interview wird im heimischen Umfeld der Kinder durchgeführt. Die Befragung der Mädchen (5,5 Jahre) erfolgt demnach gleichzeitig. Aus Datenschutzgründen sind die Namen der zweieiigen Zwillinge freierfunden. Marla und Sofie stehen mit der Autorin im verwandtschaftlichen Verhältnis und haben bisher an keiner empirischen Datenerhebung teilgenommen.

"Der Interviewraum selbst sollte eine konstruktive-angenehme Arbeitsatmosphäre vermitteln (...) Gerade bei potenziell kritischen oder sehr persönlichen Interviewthemen sollte ein Raum gewählt werden, der eine angenehme Atmosphäre schafft (...)" (Renner & Jacob, 2020, S. 68). Die Kinder können freiwählen, wo die Durchführung stattfinden soll. Dadurch soll ein möglichst hoher Wohlfühlfaktor erreicht werden. Alle weiteren Personen im Haus werden gebeten, sich für die Zeit des Interviews zurückzuhalten. Die Geschwister einigen sich auf das Kinderzimmer von Marla, da dort kindgerechte Sitzmöglichkeiten vorhanden sind. Vorteilhaft ist außerdem, dass die Tür geschlossen werden kann und so weniger Unterbrechungen von außen hineingelangen. Das vorhandene Spielzeug im Raum stellt eine mögliche Störquelle dar, gleichzeitig kann dies optional im zweiten Teil des Interviews verwendet werden. Es herrscht wenig Grundordnung und viele Spielreize liegen offen herum. Da die Kinder das Zimmer selbst gewählt haben und sich dort wohlfühlen, wird die Umgebung nicht verändert.

Bevor die Daten erhoben werden können, zeigen die Kinder ihre neuesten Besitztümer. Ziel dabei ist es, mögliche Impulse bereits vorab gesättigt zu haben und entspannt in die Befragung zu starten. Die Mädchen wählen ihre Sitzordnung selbstständig. Marla sitzt der Interviewerin gegenüber, während Sofie den Platz zur linken Seite eingenommen hat. Der weiße, quadratische Tisch weist keine offensichtlichen Störquellen auf.

Es ist wichtig, mit den Kindern transparent und klar zu sprechen. Neben dem Datenschutz sollten auch offensichtliche Störquellen benannt werden. Da der Leitfaden zur Orientierung auf dem Tisch liegt und die Interviewerin für gelegentliche Notizen einen Stift bereithält, sollte dies kommuniziert werden. Es ist außerdem ratsam zu wiederholen, dass die Kinder nicht bewertet werden, dass sie nichts falsch machen können und ihre persönliche Expertise gefragt ist. Bei der Gesprächsführung ist es zusätzlich empfehlenswert flexibel und offen auf die Erzählungen der Kinder einzusteigen. Der Leitfaden ist dabei nur als mögliche

Unterstützung zu sehen. Eine weitere Kompetenz des Erwachsenen ist das Aushalten von Stille oder Momenten, in denen die Kinder mehr Zeit zum Überlegen und Wirken benötigen. Die Befragten hatten nicht die Gelegenheit sich im selben Ausmaß mit der Thematik und den Zielen zu befassen, daher kann es Zeit brauchen, um die gewünschten Worte und Ideen zu formulieren. Durch angemessene Zurückhaltung wird in einem Dialogischen Interview der Raum für Austausch und gegenseitige Reaktionen gegeben.

Um Stagnation im Gespräch zu vermeiden, können die ausformulierten Impulsfragen des Leitfadens angesprochen werden. Durch vielseitige Formulierungen und verschiedene Wortwahl werden die Chancen des gegenseitigen Verstehens erhöht. Zudem ist es hilfreich, bei Unsicherheiten die Kinder zu fragen, wie ihr Befinden ist oder wie ihr Wohlfühlzustand wiederhergestellt werden kann. Eine sensible, interessierte und wache Gesprächsbegleitung ist von Seiten der Interviewerin unerlässlich.

4 ERGEBNISSE IN VERKNÜPFUNG MIT RELEVANTEN THEORIEZUGÄNGEN

Das Transkript ist anonymisiert und im möglichst genauen Wortlaut verschriftlicht. Die Bemerkungen in den eckigen Klammern dienen zur besseren Einfeldung in die Interviewsituation. Das Gespräch befindet sich in vollem Umfang im Anhang (B: Trankskript).

Zur besseren Auswertung der Ergebnisse ist das Gespräch mit Codes versehen. Diese Schlagwörter sind auf die Theorie und das vorliegende Material im Interview bezogen (Renner & Jacob, 2020, S. 101). Unterschieden wird in Freunde, Aktivität, Aktivität Kindergarten, Streit, Konfliktlösung, Emotion, Beziehung, Fachkraft und Solidarität.

"Aktivität" kennzeichnet alle Bereiche, die Hinweis auf Tätigkeiten der Zwillinge geben. Differenziert wird zu "Aktivität Kindergarten", dies sind alle Unternehmungen, die im Kindergarten stattfinden. Die mit "Beziehung" codierten Textstellen nehmen Bezug auf zwischenmenschliche, vor allem geschwisterliche oder familiäre Beziehungen. "Emotion" signalisiert die Abschnitte, in denen Gefühle benannt oder reguliert werden. Das Schlagwort "Fachkraft" zeigt alle Bereiche auf, in denen Erzieher:innen erwähnt werden. "Freunde" sind ebenfalls eine eigenständige Kategorie. Die damit gekennzeichneten Bereiche geben Aufschluss über den jeweiligen Freundeskreis. Im Interview wird gelegentlich von einer Konfliktsituation berichtet, diese ist als "Streit" codiert. Wie die Mädchen damit umgehen, ist unter "Konfliktlösung" kategorisiert. Einen eigenen Bereich erhält "Solidarität". Gekennzeichnet werden die Hinweise auf Hilfestellungen gegenüber anderen und unter den Geschwistern selbst.

Im Kapitel drei „Datenerhebung“ wurde bereits die Vorgehensweise und die äußeren Einflüsse transparent gemacht. Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse entspringen dem Transkript zum Interview, welches tabellarisch festgehalten wurde. Im Anhang (B: Transkript) befindet sich die vollständige Aufzeichnung mit Anmerkungen, welche im Textverlauf weggelassen wurden (daher kommt es zu Zeilennummern ohne Text). Um Wiederholungen zu vermeiden, wird nach möglichst jeder Ergebnisbetrachtung auf bereits vorhandene Theorien der Resilienzforschung Bezug genommen. Durch diese Art der Strukturierung steht vor allem die kindliche Expertise im Fokus, die Trübung der Ergebnisse durch vorangegangene wissenschaftliche Erkenntnisse soll so vermieden werden.

4.1 DATENERHEBUNG MIT HILFE EINER FANTASIEGESCHICHTE

Tabelle 1: Beschreibung allgemeiner Kindertagesstätten-situationen

	Marla	Sofie	Codierung
	Interviewerin		
17	I: Die beiden gehen zusammen in die Schmetterlingsfeengruppe. Und		
18	was macht denn Lea am liebsten, wenn sie im Kindergarten ist? [3		
19	Sek Pause] Ist sie vielleicht am liebsten am Puzzeln oder draußen zum		
20	Spielen?		
21	Puzzeln!		Aktivität Kindergarten
22	I: Will Rita mit Lea zusammenspielen oder macht sie lieber etwas		
23	anderes?		
24	Die spielen beide zusammen.		Aktivität Kindergarten
25	I: Und wenn man zusammen mal spielt und puzzelt und draußen		
26	zusammen fangen spielt und schaukelt...		
27	Und malt!		Aktivität Kindergarten
28	I: Ja, was machen die denn noch zusammen?		
29	In der Puppenecke spielen, in		Aktivität Kindergarten
30	der Bauecke spielen, in der		
31	Kuschecke und ein bisschen		
32	Bücher angucken, in der		
33	Autoecke spielen. Mit der		
34	Legoecke, in der Früh, wenn die		
35	kommen, noch ein bisschen		
36	spielen und dann frühstücken da.		
37	Wir frühstücken Zuhause, wenn		
38	wir in den Kindergarten und		
39	dann gehen wir im Kindergarten		
40	nochmal ein bisschen spielen		
41	und dann essen wir da,		
42	manchmal. Aber die		
43	Erzieherinnen hab was alleine		Fachkraft
44	gebacken ohne uns. Hey, wollen		
45	wir heute noch was zusammen		
46	backen?		
47	I: Mh, mal sehen wie viel Zeit wir heute noch haben, wir fahren ja		
48	heute noch nach Hause.		
49	Hm.		
50	I: Und was sagst du, was die beiden am liebsten im Kindergarten		
51	machen?		
52		Ich mag im Kindergarten geme,	Aktivität Kindergarten
53		immer, weben oder in die	
54		Puppenecke gehen und malen.	
55	I: Malen auch. Malen hast du auch gesagt oder Marla?		
56		[nicken]	Aktivität Kindergarten

Die Kinder erkennen die Parallelen vom Fingerspiel zu ihrem eigenen Alltag von Anfang an. Marla berichtet von ihren Aktivitäten im Kindergarten. Es gibt erste Hinweise darauf, dass sie sich gern mit anderen umgibt (Tab. 1, Z. 24). Zudem zählt sie vielerlei Interessen innerhalb der Einrichtung auf. Sie beschäftigt sich mit Rollenspielen (Tab. 1, Z. 29, Z. 33), motorischen Aktivitäten wie Bauen, Malen und Puzzeln (Tab. 1, Z. 21, Z. 27, Z. 30).

Außerdem berichtet sie von ruhigen Angeboten wie einer Buchbetrachtung und in der Kuschelecke spielen (Tab. 1, Z. 31f). In Zeile 29ff (Tab. 1) beschreibt sie einen klaren Ablauf im Kindergartenalltag. Zuhause frühstücken, in der Kita ankommen, spielen und Mittagessen. Sofie schließt sich den geduldigen und fantasievollen Tätigkeiten an. Sie benennt Tätigkeiten wie Weben, Malen und Spielen in der Puppenecke (Tab. 1, Z. 52ff).

Marla erklärt in Zeile 43ff (Tab. 1), dass die Fachkräfte der Einrichtung ein Backangebot durchgeführt haben. Warum die Kinder nicht dabei waren, bleibt unklar. An dieser Stelle wäre es interessant zu erfahren, wie sie davon erfahren hat, bzw. warum sie nicht teilnehmen konnte und wie sie mit dieser Zurückstellung umgeht.

Fachlicher Bezug

Aus den Ergebnissen in Tabelle 1 lassen sich bereits Bezüge zur Fachliteratur herstellen. Wie bereits in den ersten Lebensjahren ist es auch in den folgenden Jahren wichtig, klare und routinierte Alltagsstrukturen zu schaffen. Diese stärken durch Vorhersehbarkeit von Situationen und damit verbundene Sicherheit die Fähigkeit der Emotions- und Stressregulation. Frühe Erfahrungen der elterlichen Fürsorge sind außerdem Basis für alle weiteren Entwicklungsebenen des Kindes (Opp, 2020, S. 43f). Wie wesentlich transparente, wiederkehrende und verständliche Abläufe in einer Kindertageseinrichtung für die Förderung von Resilienzfaktoren sind, beschreibt auch Fischer (Fischer, 2012, S. 49).

Konkret wird von den sozialen Ressourcen von Kindertagesstätten gesprochen. „Klare, transparente und konsistente Regeln und Strukturen, ein wertschätzendes Klima (Wärme, Respekt und Akzeptanz gegenüber dem Kind), ein hoher, angemessener Leistungsstandard, positive Verstärkung der Leistungen und Anstrengungsbereitschaft des Kindes, positive Peerkontakte/ positive Freundschaftsbeziehungen, die Förderung von Basiskompetenzen (Resilienzfaktoren) und die Zusammenarbeit mit dem Elternhaus und anderen sozialen Institutionen“ (Fischer, 2012, S. 51f). Nach Fröhlich-Gildhoff und Rönna-Böse (2012) sind zudem diese sechs Resilienzfaktoren bedeutsam: Selbstwahrnehmung, Selbstwirksamkeit, Selbststeuerung, soziale Kompetenz, Umgang mit Stress und Problemlösefähigkeit.

Im weiteren Verlauf können die Erzählungen der Kinder auf diese und weitere Theorien projiziert werden.

Fischer (2012, S. 51f) erklärt den Zusammenhang zwischen erkennbaren, anhaltenden und logischen Gegebenheiten in der Einrichtung und der damit verbundenen Selbstentwicklung der Kinder. Kindgerechte Gestaltung der Räumlichkeiten und der Abläufe unterstützen die

Heranwachsenden in ihrer Autonomie und in der Entwicklung von Selbstkompetenzen, sowie Regelbewusstsein und soziale Verhaltensweisen. „Erhalten Kinder vielfältige Erfahrungsräume, in denen sie sich in unterschiedlichen Rollen erproben können, sich als selbstwirksam erleben und mit Rückschlägen umgehen lernen, können sie jene Ressourcen entwickeln, die sie brauchen, um schwierige Lebensereignisse zu bewältigen“ (Fischer, 2012, S. 55). Marla und Sofie kennen und erkennen ihre Interessen und Umsetzungsmöglichkeiten innerhalb der Einrichtung. Sie können autonom die einzelnen Bereiche und Aktivitäten des Gruppenraumes nutzen und bespielen. Durch die vielseitigen Auswahlmöglichkeiten steht es den Mädchen frei, multisensorisch ihre Fähigkeiten auszuprägen.

Im Vordergrund eines pädagogisch wertvollen Alltages stehen die individuellen Persönlichkeiten und die fachliche Kompetenz der Fachkräfte. Resilienz sollt als Konzept, Lebensweise und Orientierung gesehen werden. „Resilienzförderung orientiert sich an Stärken, ohne dabei Risiken zu verleugnen. Sie macht Kinder (und Eltern) Mut, der Welt auf ihre jeweils individuelle Art und Weise, jedoch mit Lust auf Neues und dem Glauben an die eigenen Kompetenzen zu begegnen“ (Fischer, 2012, S. 55).

Tabelle 2: Konfliktstrategie Marla

	Marla	Sofie	Codierung
	Interviewerin		
64	I: Ja, okay. [Finger malen ein imaginäres Bild] Oh, hey. Den Glitzerstift		
65	wollte ich! [Frage an die Kinder] Oh, streiten Lea und Rita auch		
66	manchmal miteinander?		
67			
68			
69		Ja	Streit
70	Wir streiten auch manchmal,		Streit
71	aber dann finden wir immer eine		Konfliktlösung
72	Lösung. Na, weil wir können		
73	ihn ja auch teilen.		
74	I: Ja? Und wie sieht, dass dann aus, wenn ihr den Stift zum Beispiel		
75	teilt?		
76	Äh. Guck. Ich hol jetzt mal kurz		Konfliktlösung
77	nen Stift. [Marla holt einen		
78	Stift] Guck. Und dann muss halt		
79	jemand nen anderen Stift		
80	nehmen und dann daweile		
81	malen und dann kann der andere		
82	dann auch malen, dann später.		

Wie bereits im vorangegangenen Kapitel erwähnt, sind Marla und Sofie Zwillinge, die die gleiche Kindergartengruppe besuchen. Trotz des scheinbar kongruenten Umfeldes haben die Mädchen unterschiedliche Strategien für Konfliktsituationen entwickelt. Im weiteren Gesprächsverlauf wird dies deutlich.

Sofie beantwortet die Frage, ob ein Konflikt gelegentlich stattfindet, knapp und eindeutig mit „Ja“ (Tab. 2, Z. 69). In Zeile 70ff (Tab. 2) erläutert Marla, dass es zu Streit untereinander kommen kann. Gleichmaßen beschreibt sie eine kognitive, sowie verbale Lösungsstrategie, welche einen Kompromiss vorsieht. Beispielhaft und bildlich erklärt sie von Zeile 76 bis 82 (Tab. 2) wie dieser aussieht. Sie holt einen Stift, welcher den Interessenkonflikt symbolisiert. Sie nutzt für ihre weitere Beschreibung ihre Worte und nicht das Objekt. Mit „[...] dann muss halt jemand nen anderen Stift nehmen [...]“ erklärt sie, dass eine Übergangslösung gefunden wird, bis der erwünschte Stift frei ist und von beiden Streitpartnern nacheinander benutzt werden kann.

Fachlicher Bezug

Ihre Strategie fordert verbale Ausdruckskraft, Kompromissbereitschaft, Voraussicht, sowie Geduld. Nicht zu vernachlässigen ist der solidarische Anteil dieses Vorgangs. Die Person, die z.B. den Stift besitzt, gibt diesen nach angemessener Zeit dem Konfliktpartner. Diesen

Verhaltenszug wird Marla im Folgenden unabhängig von einer Streitsituation wiederholt beschreiben, gekennzeichnet ist dies mit der Codierung Solidarität.

Wustmann (2006, S. 11) erklärt „die Förderung von Problemlösefertigkeiten, Eigenaktivität und persönlicher Verantwortungsübernahme, Selbstwirksamkeit, die Stärkung des Selbstwertgefühls des Kindes, die Förderung von sozialen Kompetenzen, verbunden mit der Stärkung von sozialen Beziehungen, sowie die Förderung von effektiven Stressbewältigungsstrategien wie z.B. die Fähigkeit, Unterstützung zu mobilisieren oder Entspannungsfähigkeiten“ als elementar. Fischer (2012, S. 44f) greift diesen Ansatz in kindorientierten Workshops zur Resilienzförderung explizit auf. Mit den Kindern sollen verschiedene Handlungs- und Lösungsmöglichkeiten durchleuchtet und ihnen nahegebracht werden. Dabei ist der individuelle Entwicklungsstand des Kindes immer zu berücksichtigen. Eine Über- oder Unterforderung soll so vermieden werden. Außerdem ist, wie bereits erwähnt, ein wohlwollendes und reflektierendes Umfeld essenziell.

Marlas Aussage: „...wir finden immer eine Lösung. Na, weil wir können ja auch teilen“ (Tab. 2, Z.71ff), gibt Hinweise darauf, dass bereits eine Adaption zum Umfeld stattgefunden hat. Ihre Handlungen bei Problemen sind strategisch, fair und lösungsorientiert. Dies schließt abweichende Verhaltensweisen von Marla nicht aus. „Die eingehendere Betrachtung von adaptiven Prozessen und ihren Voraussetzungen legt allerdings nahe, besser den Veränderungsaufwand als Bedingung heranzuziehen. Wenn neue Routinen, Praktiken erlernt oder Prioritäten, Wertmaßstäbe und Interessen neu sortiert oder verändert werden müssen, um in einer neuen Umwelt erfolgreich zu sein, dann handelt es sich quantitativ und qualitativ um eine andere Leistung, als wenn man bereits bestehende Praktiken ohne große Änderungen auf eine zwar auch neue, aber sehr ähnlich strukturierte Umwelt transferieren kann“ (Fingerle, 2020, S. 64f).

Nach Fischer (2012, S.51f) sollten Kinder verständliche und authentische Sprache erfahren, dies führt, zur Übernahme und Anpassung der Regeln in das eigene Verhalten. Die eigene Reflexion und Angemessenheit sind dabei stetig zu beachten. An dieser Stelle ist die individuelle Betrachtungsweise der jeweiligen Person und Situation, sowie die damit verbundenen und angepassten Handlungsweisen und Ressourcen zu beachten (Wustmann, 2006, S. 11). Sofie und Marla scheinen die Regelungen innerhalb der Einrichtung verstanden zu haben, außerdem sind sie fähig diese für sich einzufordern und in ihre Handlungskonzepte aufzunehmen.

Tabelle 3: Geschwisterbeziehung und Konfliktstrategie Sofie, sowie der Umgang mit Wut

Marla	Sofie	Codierung
Interviewerin		
85	I: Wie fühlen die beiden sich so im Alltag? Sind ja eigentlich die ganze	
86	Zeit zusammen, oder?	
87	Mhm [nicken]	Beziehung
88	I: Wie fühlen die sich denn Sofie, wenn sie die ganze Zeit zusammen	
89	sind?	
90	Toll.	Beziehung
91		
92		
93	I: Und wie fühlt es sich an, wenn man mal streitet?	
94		
95		
96	Hm. Ja, da ist dann ganz viel	Streit
97	Wut im Bauch und der muss	Emotion
98	dann raus.	
99	I: Wut? Und wie kommt die dann raus?	
100	[nicken] Also dann, dann muss	Streit
101	man das irgendwie so	Emotion
102	aussprechen, obwohl man	Konfliktlösung
103	garnicht wollte und dann muss	
104	man sich entschuldigen.	
105	I: Und wie ist das bei dir? Hast du auch manchmal so ne Wut?	
106	Neenin, ich bin einfach wütend!	Streit
107	Weil die Elliana, wenn ich in eine	Emotion
108	Ecke geh, dann will sie auch	
109	schnell in die gleiche Ecke gehen.	
110	Dann mag ich in eine andere Ecke,	
111	fragt sie wieder in die gleiche Ecke	
112	wie ich.	
113	I: Und wie löst du das dann mit ihr?	
114	Die, die Elliana macht das	
115	immer wieder, wenn wir da sind.	
116		
117	Und fragt Phillip und Finn die	Streit
118	ganze Zeit: Hallo, Sofie in die	
119	Früh. Und dann in die bei die	
120	Mittagessen: Hallo, Sofie. [2 Sek	
121	Pause]	
122	I: Und das ärgert dich?	
123	Ja und dann in eine Ecke gehen,	Konfliktlösung
124	wo nur zwei, drei Kinder	Aktivität
125	reinkönnst. [2 Sek Pause] Und dann	Kindergarten
126	fragt der Elliana dann: Darf ich in	
127	die Puppenecke? Dann sagt Steffi:	
128	Naaaain! Weil es dürfen nur drei in	
129	die Puppenecke.	
130	Manchmal dürfen auch vier.	Aktivität
131		Kindergarten
132		

In Zeile 87 und 90 der Tabelle 3 gibt es erste Hinweise darauf, dass die Zwillinge sich als gegenseitige Ressource sehen. Deutlich wird dies mit Sofies Antwort „Toll“ (Tab. 3, Z. 90)

auf die Frage: „Wie fühlen die sich denn Sofie, wenn sie die ganze Zeit zusammen sind?“ (Tab. 3, Z. 88). Sie reagiert dabei sehr entschlossen und klar.

In Bezug darauf versucht die Interviewerin die Gefühle der Kinder in Konfliktsituationen in Erfahrung zu bringen. Marla verknüpft das Wort „streiten“ mit Wut und reflektiert, was währenddessen mit ihr passiert. Sie beschreibt das Gefühl als etwas, das im Bauch liegt und „der muss dann raus“ (Tab. 3, Z. 96ff). Sie erklärt diesen Vorgang in einer verbalen und sozialen Strategie: „..., dann muss man das irgendwie so aussprechen, obwohl man das gar nicht wollte und dann muss man sich entschuldigen“ (Tab. 3, Z. 100ff). Es bleibt unklar, was nicht gewollt war: der Konflikt an sich oder das Entschuldigen.

Während Marla ihr Gefühl sehr rational schildert, reagiert Sofie eher emotional. In Zeile 106 bis 112 (Tab. 3) berichtet sie von einer konkreten Konfliktsituation aus dem Kindergarten mit einem Mädchen, Elliana. Diese wird als anhänglich beschrieben. Da Sofie den Kontakt vermeiden möchte, nutzt sie die Personenbeschränkungen der einzelnen Spielbereiche. Sofie löst ihren Streit, indem sie der Erzieherin, Steffi, die Aufgabe der Ablehnung übergibt (Tab. 3, Z. 128f).

Marla ergänzt Sofies Aussagen in Zeile 114f und 130. Sie gibt den Hinweis, dass die geregelte Personenbegrenzung auch Ausnahmen zulassen, außerdem bestätigt sie Sofies Schilderung mit Elliana.

Fachlicher Bezug

Da es sich bei den Kindern um Geschwister handelt, ist es sinnvoll die unterschiedlichen Ansätze der Konfliktlösung zu betrachten.

Sonnenmoser (2016, S. 170) definiert den Begriff der Familienresilienz als Ressource und soziales Wechselwirken der einzelnen Familienmitglieder. „Die Familienresilienz umfasst Einstellungen, Eigenschaften, Kompetenzen und Strategien (etwa Kommunikation und Problemlöseverhalten) von einzelnen Familienmitgliedern und Familien insgesamt, die dazu beitragen, widerstands- und anpassungsfähig in Anbetracht von Krisensituationen zu sein und diese gemeinschaftlich zu überstehen.“ Dank dieses Familien-Konstruktes gleichen sich die einzelnen Mitglieder aus und bilden aus ihrer Gesamtinteraktion und ihren individuellen Verhaltensmerkmalen eine Gesamtheit (ebd.).

In Tabelle 3 zeigt Marla erneut ihre Adaption und beschreibt differenziert ihre Gefühlsregungen, sowie ihr methodisches Vorgehen in einer Stresssituation mit anderen

Kindern. Sie beherrscht bereits die die zielkorrigierte Partnerschaft (Perspektivübernahme) nach Opp (2020, S. 64). „Auf den frühen Fähigkeiten der Stressregulation baut die Entwicklung der emotionalen Regulationsfähigkeiten auf. Dazu gehören vor allem die Fähigkeiten der Selbstbeobachtung und der Reiz-Reaktionskontrolle [...] Emotionale Regulation ermöglicht den Kindern spontane Reaktionen, aber auch die Unterdrückung von emotionalen Reaktionen („response inhibition“) [...] Emotionale Regulation und die Balancierung unserer Gefühle ist voraussetzungsreich und Gegenstand lebenslanger Lernprozesse“ (ebd.).

Wie bereits in Tabelle 2 erwähnt, zeigen Marla und Sofie eine Anpassung an ihr Umfeld. Lutz (2016, S. 97) beschreibt den Zusammenhang zwischen Partizipation und Resilienz. Es bringt große Vorteile Kinder ihre Umwelt und die damit verbundenen Regeln gestalten zu lassen. Durch Gespräche und Kompromisse lernen die Heranwachsenden demokratisches Verhalten und entwickeln darüber hinaus ein starkes Identifikationsgefühl zur Gruppe und deren Normen, sowie ausgeprägte Autonomie, Selbstwirksamkeit und Solidarität. Sofie zeigt in Tabelle 3, dass sie die Regeln und Konstrukte der Gruppe verstanden hat und zu ihren Gunsten anwenden kann. Ob die Kinder in dieser Einrichtung bei der Entwicklung solcher Regeln mitwirken konnten, wurde nicht deutlich.

Tabelle 4: Kompromissmethode Marla

Marla	Sofie	Codierung
Interviewerin		
137	I: Und wie ist das bei dir? Hast du auch manchmal Ärger im	
138	Kindergarten?	
139	Ja, manchmal will halt jemand	Konfliktlösung
140	das, was ich hab und dann hab	
141	ich das aber. Und dann find ich	
142	eine Lösung und sag dann	
143	einfach, ähm, wie wärs, wenn	
144	ich das dann als erstes hab und	
145	dann du das Bild malst.	

Marla erläutert ihren Ablauf nach Konfliktsituationen in einer allgemeinen Form (Tab.4, Z. 139 – Z. 141). Sie erwähnt erneut ihre kompromissbereite Methode (Tab.2, Z. 141ff). Im Gegensatz zu vorher (Tab. 2, Z. 76ff) erklärt sie dieses Mal ihre Strategie weniger beispielorientiert. In Zeile 141f (Tab. 4) formuliert sie: „... ich finde eine Lösung und sag dann...“, dieser Satz zeigt Marlas Handlungskompetenz, außerdem ist sie sich ihrer Selbstwirksamkeit bewusst. Ihre Überzeugung, die vorhandene Situation eigenständig bewältigen zu können und die darauffolgende Verbalisierung definiert sie unbeirrt.

Fachlicher Bezug

Erneut erklärt Marla ihren Ansatz der Problemlösung. Ihr geschildertes Verhalten geht über einen Impuls hinaus. Sie besitzt die kognitive Fähigkeit die Situation für alle Beteiligten zu koordinieren. Opp (2020) nennt dies Mentalisierung. „Über Bindungserfahrungen entwickeln die Kinder eine Theorie des Denkens anderer Menschen (Mentalisierung), die ihnen Affektregulation und soziale Kooperation ermöglicht [...] [Mentalisierung meint], eigene und fremde mentale Zustände im Kontext alltäglicher sozialer Beziehungen und Handlungszusammenhänge wahrzunehmen, zu benennen, zu reflektieren und empathisch zu verstehen“ (Opp, 2020, S. 44). Durch frühkindliche Erfahrungen der Verbalisierung von Gefühlszuständen, lernen Kinder ihre emotionale Verfassung zu identifizieren und einzuordnen. Dies ist je nach Entwicklungsstand und Charakter des Kindes unterschiedlich anspruchsvoll. "Sie beginnen mit zunehmendem Alter, die vorgegebenen sprachlichen Muster zu übernehmen, um eigene emotionale Zustände zu benennen, zu verstehen und zu modulieren“ (Opp, 2020, S. 45).

Tabelle 5: Sofie benennt ihre Bedürfnisse im Interview

Marla Sofie		Codierung
Interviewerin		
153	I: Zwei Bilder auf einem Kissen. Also wie fühlt es sich dann an so	
154	stark an in einem Streit? Oder fühlt es sich überhaupt stark an?	
155	Mh. Es fühlt sich dann ganz	Emotion
156	wütend...	
157	Boah, ich wollte noch, dass du weiter des machst [Sofie zeigt auf meine angemalten Finger].	Emotion
158		
159		
160		

Marla versucht in Zeile 155f (Tab. 5) die gestellte Frage zögerlich zu beantworten. Sofie hingegen benennt deutlich ihren Unmut und übergeht die Fragestellung. Mit einer klaren Anweisung löst sie die eher angespannte Situation auf (Tab. 5, Z. 157ff). Sie fordert die Rückkehr zur Fantasiegeschichte.

Fachlicher Bezug

Lutz (2016) beschreibt, dass das Entfalten der Kompetenzen von Kindern mit dem Vertrauen in die Heranwachsenden selbst und der positiven Anerkennung durch das Umfeld erst möglich ist. „Entscheidend ist deshalb immer, wie Kinder ihre Bedürfnisse und Wünsche, eigene Meinungen oder eigene Kritik einbringen können und wie sie an Entscheidungen beteiligt werden – wie eben ihre Kinderrechte institutionell geregelt und ermöglicht werden“ (Lutz, 2016, S. 97). Sofie äußert ihr Bedürfnis direkt und klar. Sie nimmt ihre Gefühle wahr und fordert eine Zustandsveränderung. An ihrer deutlichen Art lässt sich Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeit ablesen. Inwieweit sie diese in für sie anspruchsvollen Situationen erlebt, ist nicht erkennbar.

Die beiden Schwestern verhalten sich nicht kongruent zueinander. Vielmehr scheinen sich die beiden Geschwister in ihrem Verhalten zu ergänzen. Dies ist stimmig zu den bereits erwähnten Gedankengängen in Bezug auf Familienresilienz von Sonnenmoser (2016). Eine weitere Begründung für das unterschiedliche Verhalten der Zwillinge beschreibt Opp (2020). „Kinder sind bereits bei der Geburt eigene Persönlichkeiten mit unterschiedlichen Wesenszügen, flutzen, unterschiedlichen Formen des Agierens und Reagierens. Kinder unterscheiden sich in ihrer Gefühlsintensität, ihren Fähigkeiten sich zu beruhigen, ihrer Impulsivität, Extrovertiertheit und Offenheit gegenüber der Welt, ihrer Neigung Ängste zu entwickeln und anderem“ (Shiner, et al., 2012, zit. n. Opp, 2020, S. 42).

Tabelle 6: Soziale Strukturen und Spielverhalten in der Puppenecke

Marla	Sofie	Codierung
Interviewerin		
187	I: Ja. Da kommt jemand drittes in die Puppenecke und möchte	
188	mitspielen. Mh, wie fühlen sich denn Lea und Rita, wenn die	
189	Puppenecke, wenn da nur noch eine Person rein kann? Das heißt, es	
190	kann nur noch Lea oder nur noch Rita rein. Wie ist das denn für die	
191	beiden?	
192	Die wollen für sich selber	Beziehung
193	spielen.	
194		
195	I: Zusammen?	
196	[nicken] [nicken]	Beziehung
197	I: Also es würde nicht nur Lea oder nur Rita in die Puppenecke gehen,	
198	oder?	
199	Ja, ich freu mich immer, wenn	Aktivität Kindergarten Freunde
200	mit mir jemand anderes in der	
201	Puppenecke spielt. Da kann ich	
202	immer mit allen spielen.	
203	I: Aha. [Fingerspiel] Lea, also in der Puppenecke, da sind ja jetzt schon	
204	zwei und es sind ja nur drei erlaubt. Gehst du dann ohne mich? Sofie,	
205	meinst du sie geht ohne Rita?	
206	[Kopf schütteln]	Beziehung
207	I: Nein? Aber warum denn nicht?	
208	Na, weil das ist gemein.	Beziehung
209		
210	I: Echt? Die anderen Kinder gehen doch auch manchmal alleine	
211	spielen, oder?	
212	Mh, nein. Man muss doch immer	Beziehung Freunde
213	zusammenspielen und ich spiel	
214	immer mit meinen Freunden	
215	gem.	
216		
217		
218	I: Fühlen die sich vielleicht stark zusammen?	
219	[nicken] [nicken]	Beziehung
220	I: Wie fühlt sich denn stark sein an?	
221	Also mutig und Freundschaft,	Emotion, Freunde Beziehung
222	einfach Zusammenkeit.	

In Zeile 196 (Tab. 6) bestätigen die Zwillinge, die Aussage von Marla, dass die fiktiven Figuren gemeinsam und ausschließlich zu zweit spielen wollen. Zunächst ist nicht klar, ob sich die Aussage (Tab. 6, Z. 192f) auch für die Realität gilt. Durch die eindeutige Bestätigung im weiteren Verlauf zeigt sich, dass sich der Wunsch nach Zweisamkeit auf die vorhandene Geschwisterbeziehung bezieht.

Marla erwähnt zum ersten Mal andere Kinder im Gespräch (Tab. 6, Z. 199ff). Sie beschreibt ihr Wesen als sehr interessiert und offen gegenüber anderen Spielpartner:innen. Ihre Aussage, „Da kann ich immer mit allen spielen“ (Tab. 6, Z. 201f), zeigt, dass auch andere Kinder im Spielgeschehen willkommen sind. In Zeile 206 und 208 (Tab. 6) stimmen die Kinder erneut überein. Es kommt für beide nicht in Frage den anderen auszuschließen.

Außerdem finden beide, dass sich gemeinsame Zeit stärkend anfühlt (Tab. 6, Z. 218f). Marla erklärt, dass sie nicht nur gern Zeit mit ihren Freunden verbringt, sondern es auch eine wichtige Umgangsform ist andere nicht auszuschließen und gemeinsam zu spielen (Tab. 6, Z. 212ff).

Auf die Frage „Wie fühlt sich denn stark sein an?“ (Tab. 6, Z. 220) beantwortet Marla begeistert mit „also mutig und Freundschaft, einfach Zusammenkeit“ (Tab. 6, Z. 221f). Demnach beschreibt sie Stärke mit Mut und sozialem Zusammenhalt.

Fachlicher Bezug

Die Ergebnisse aus Tabelle 6 sind stimmig mit den Erkenntnissen von Opp (2020). „Gute soziale Beziehungen sind ein Schutzfaktor über die gesamte Lebensspanne. Sie befördern die kognitive emotionale Entwicklung, das Selbstwertgefühl, ein Gefühl der Zugehörigkeit und subjektives Wohlbefinden. Im Gegensatz dazu ist soziale Zurückweisung immer eine schmerzliche Erfahrung“ (Opp, 2020, S. 51). Benson (1997, zit. n. Salisch, 2020, S. 196f) erklärt, dass soziale Schutzfaktoren wie „sozialer Unterstützung, Empowerment und kreative Freizeitbeschäftigungen“ Risikofaktoren nicht nur dämpfen, sondern auch weitere Schutzfaktoren begünstigen. Es besteht ein direkter Bezug zwischen dem sozialen Netzwerk als Ressource und der Kompetenzentwicklung des Kindes.

„Stabile Beziehungen unterstützen die sozial- emotionale Entwicklung der Kinder und sind Basis für Bildung und Lernen. Dabei sind Kinder auf kongruente Botschaften angewiesen [...] Eine Ich-Botschaft ist eine klare und deutliche Botschaft, die dem Gegenüber mitteilt, wie sein Verhalten wirkt. Es ist eine selbstdarstellende Botschaft, die deutlich macht, was sich in einem selbst abspielt, und sie fällt kein Urteil über die andere Person (Steininger 2006, S. 32ff, zit. n. Fröhlich-Gildhoff et al., 2012, S. 51f). Wie bereits mehrfach erwähnt, haben Kinder die Möglichkeit den vorgelebten Sprach- und Verhaltensstil (teilweise) zu übernehmen. Daher integrierte Fischer (2012, S. 44) den Bereich Selbststeuerung und Selbstwirksamkeit als eigenständige Module in die Kinderworkshops. Entwicklungsgerecht können Kinder sich dort Wissen und Fähigkeiten zur Emotionsregulation und -wirkung aneignen. Das Verbalisieren und Differenzieren von Gefühlen ist dabei ebenfalls ein Teil des spielerischen Konstrukts. In der Sequenz der Selbstwirksamkeitserfahrung liegt der Fokus auf dem Bewusstsein für eigene Stärken und Kompetenzen, sowie das Wirken eigener Handlungen.

Tabelle 7: Ablauf im Außenbereich des Kindergartens

	Marla	Sofie	Codierung
	Interviewerin		
229	I: Wie fühlt sich denn für dich stark sein an?		
230 [...]		Ähm. Keine Ahnung.	
234 235 236 237	Also du musst halt deine Gefühle rauslassen, Sofie. Du musst deine Gefühle aussprechen und nicht bei dir drinne lassen.		Emotion Beziehung Solidarität
238 239 240	I: Ich hab noch eine Idee. Die beiden gehen jetzt raus in den Kindergarten-Garten.		
241 242	Das sagen die Erzieherinnen immer bei uns.		Fachkraft
243	I: Was sagen sie?		
244 245	Räumt jetzt alle auf. Wir gehen in den Garten.		Aktivität Kindergarten Fachkraft
246 247 248 249 250	I: Genau. Das sagen sie bei Lea und Rita auch. [Fingerspiel] Aufräumen wir gehen in Garten. Oh Lea komm, wir helfen jetzt einander und dann können wir als erste rausgehen. Yippie. Und dann machen wir unsere Lieblingsspielsachen draußen. [Frage an die Kinder] Und was spielen die denn am liebsten draußen?		
251 252 253 254 255	Mh. Wir fahren mit dem Laufrad und da haben wir so ein ha-Bus und das sieht aus wie ein Haus und da haben wir sogar ne Küche drinne.		Aktivität Kindergarten
256 257	I: Mh. Und was machst du am liebsten draußen? Was können Lea und Rita draußen machen?		
258 259 260 261 262 263		Äh. Ich war noch gamie schaukelt wo wir draußen waren, wo Kindergarten war. Ja, keine hat gesagt, du darfst nicht reingehen, Sofie, du bist dafür zu klein.	Streit Aktivität Kindergarten
264	I: Und wie gehst du damit um?		
265 266 267 268 269 270 271 272		Dann geh ich halt mit dem Laufrad fahren oder mit nem anderen Fahrzeug und wenn die Kinder, die gesagt habm: Sofie, du darfst nicht mit die Schaukel. Da sind die draußen, husch ich schnell renn und in die Schaukel reingehn. War bestimmt gleisch.	Konfliktlösung Aktivität Kindergarten

Sofie weicht in Zeile 230 (Tab. 7) der Frage, wie sich Stärke bei ihr anfühlt aus. Marla versucht ihre Schwester daraufhin anzuleiten. „[...] Du musst halt die Gefühle rauslassen [...]. [Sie] aussprechen und nicht bei dir drinne lassen“ (Tab. 7, Z.234ff). Mit dieser Aussage zeigt sich Marla unterstützend und motivierend. Außerdem ist ihre Reaktion ein möglicher Hinweis, dass sich Sofie bei so direkten Fragen zum Thema Gefühle irritiert fühlt.

Damit die Kinder das Thema Resilienz aus einer anderen Perspektive betrachten können, wird im Fingerspiel eine neue Alltagssituation erzeugt. Marla erkennt die Parallelen und bringt die alltäglichen Verhaltensweisen der Fachkräfte mit in das Gespräch ein (Tab. 7, Z. 241f und Z. 244f). Sie beschreibt die Möglichkeiten und Aktivitäten des Außenbereichs ihres Kindergartens. Ihre Wortwahl „Wir fahren...“ und „da haben wir...“ (Tab. 7, Z. 251ff) weisen auf eine Identifikation mit der Einrichtung und ein vorherrschendes Gemeinschaftsgefühl bei Marla hin.

Ab Zeile 258ff (Tab. 7) schildert Sofie ihren Wunsch im Kindergarten zu schaukeln. Sie stellt die Konfliktsituation sehr absolut dar: „Ich war noch garnie schaukelt, wo wir draußen waren, wo Kindergarten war“ (ebd.). In ihrer Erzählung wechselt sie zur dritten Person. Es deutet daraufhin, dass die genannten Phrasen zu ihr gesagt wurden. Im weiteren Verlauf erzählt sie von alternativen Aktivitäten und vermeidet so die direkte Konfrontation. Sie reagiert auf die Ausgrenzung zurückgezogen, gleichzeitig lässt sie nicht von ihrem Wunsch ab. Sie ergreift eine konfliktarme Möglichkeit ihr Ziel zu erreichen (Tab. 7, Z. 265ff).

Fachlicher Bezug

Die Verhaltensweisen der Kinder im Interview decken sich mit ihren Erzählungen. Während Marla sich interaktiv und solidarisch verhält, bevorzugt Sofie in unangenehmen Situationen, die sie direkt betreffen, eher Zurückgezogenheit. „Während Hilfe von außen in Notzeiten unverzichtbar ist, so reicht sie allein jedoch nicht aus. Außer Nahrung und Unterkunft brauchen Kinder eben auch Liebe und Vertrauen, Hoffnung und Autonomie. Außer einen sicheren Hafen benötigen sie sichere Beziehungen, in denen Freundschaft und Verlässlichkeit gedeihen. Sie brauchen liebende Unterstützung und Selbstvertrauen, den Glauben an sich selbst und ihre Welt – und all dies erzeugt Resilienz“ (Grotberg, 2011, S. 54f). Grotberg (2011, S. 59) betont außerdem, die Wichtigkeit der Verbalisierung von Resilienz bezogenen Themen wie Gefühlslagen, Religion, Ressourcen, Fähigkeiten, Analyse, Reflexion und vielen mehr. So kann Resilienz gefördert, identifiziert und verstanden werden.

In jedem Entwicklungsalter entspringt die Selbstregulation vor allem in der Interaktion mit dem sozialen Umfeld. „Das sind zunächst die nahen Fürsorgepersonen und dann zunehmend auch die Gleichaltrigen und die Erfahrungen, die Kinder und Jugendliche in ihren Peergruppen machen“ (Opp, 2020, S. 50). Da eine Gruppe von den einzelnen Individuen abhängt, wird durch wachsende Selbstkontrolle des Einzelnen die Wertigkeit der Gruppe gestärkt. „Durch Einhaltung von Gruppennormen stärken wir die Gruppenidentität

(Lieberman, 2013, S. 232, zit. n. Opp, 2020, S. 50). Das Gefühl der Zugehörigkeit fördert die Selbstregulation (Opp, 2020, S. 51). „Vorstellungen sind hier Beleidigungen, Bloßstellungen, Beschämungen, unfaire Kritik, negative Vergleiche oder abwertende und diskriminierende Bemerkungen, die in der Regel die Selbstbewertung der Betroffenen nach unten ziehen und ihren Cortisolspiegel ansteigen lassen (Salisch, 2020, S. 194). Sofie zeigt in der von ihr beschriebenen Konfliktsituation vermeidendes Verhalten. Um der Konfrontation und der damit verbundenen Beschämung aus dem Weg zu gehen, ist es naheliegend, dass sie eine passivere Strategie bevorzugt.

Außerdem gibt Sofie so ihr Kompetenzgefühl nicht auf. Sie entscheidet, was sie stattdessen macht und wann sie die Chance auf ihr Ziel erneut ergreift. Wustmann (2006, S. 12) zählt Kompetenzgefühl und Konfliktlösestrategie als zwei der vielen Schutzfaktoren (die durch das Elternhaus vermittelt werden) auf. In den Kinderworkshops von (Fischer, 2012, S. 44f) werden Problemlösungen partizipativ mit den Kindern erarbeitet. Verschiedene Handlungsmöglichkeiten können so ausgetauscht und erschlossen werden.

Tabelle 8: Streitlösung von Marla für die Schaukelsituation in der Einrichtung

	Marla	Sofie	Codierung
	Interviewerin		
280	Wir haben immer eine		Aktivität Kindergarten Konfliktlösung
281	Nestschaukel, da können zwei an		
282	die Stange und ein paar könn		
283	dann dann drinne sitzen.		

Marla bietet erneut ihre Kompromiss-Strategie an. Aus ihrer Sicht ist genügend Platz für alle Kinder auf der Schaukel (Tab. 8, Z. 280ff). Ihre analytische Beschreibung zeigt, dass sie sich nicht nur die genannte Situation ins Gedächtnis rufen kann, sondern auch mögliche Konstellationen präsent hat. Sofie reagiert auf Marlas Vorschlag nicht.

Fachlicher Bezug

„Soziale Partizipation meint aktiv in die Situation eingreifen zu können und dabei Dinge und Pläne auszuhandeln, mit anderen und in Gruppen. Wer dies kann, wird in seinen Lebenschancen und in seiner Lebensführung Optionen und Möglichkeiten suchen, erkennen und nutzen. Entscheidend für Resilienz ist es somit die Überzeugung zu besitzen, dass man etwas bewegen und erreichen, also erfolgreich sein kann“ (Lutz, 2016, S. 98). Erneut zeigt sich, dass die Regeln und Strukturen der Einrichtung verinnerlicht wurden. Dank der Rahmenbedingungen und Erfahrungen mit Personal und anderen Kindern innerhalb der Kindertagesstätte, kann sich Marla selbstständig Konzeptstrategien erschließen und kommunizieren.

Um ein soziales Miteinander zu gestalten, werden „klare, konsistente und transparente Regeln und Strukturen“ benötigt. Mithilfe dieser Orientierungshilfen werden den Kindern autonome Handlungsräume geschaffen (Opp, 2020, S. 51f). „Zum anderen wurde deutlich, dass eine Kooperation auf „Augenhöhe“ aufgrund unterschiedlicher Grundausbildungen, auch Fachsprachen und Perspektiven der verschiedenen Professionen auf Kinder / Familien eine lange „Anlaufphase“ und gegenseitige Offenheit wie Vertrauen erfordert; die dafür nötige Bereitschaft und Zeit war oft nicht gegeben“ (Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse, 2020, S. 181). Es ist naheliegend, dass die Mädchen bewusst oder unbewusst Partizipation erleben. Die erzählten verbalisierten Verhaltensweisen deuten auf die Erfahrung eines demokratischen Erziehungsstils hin. Gleichmaßen ist das Konzept der Einrichtung und die tatsächliche Durchführung nicht bekannt.

Tabelle 9: Handlungsmethode Marla in einer Unfallsituation

	Marla	Sofie	Codierung
	Interviewerin		
290 291 292	I: Ja. [Fingerspiel] [weinen] Es ist gar keine Erzieherin da, was macht sie denn jetzt?		
293 294 295 296	Dann fragt sie eine andere Erzieherin ausm? Also weil bei uns gibt's da ganz viele und die helfen dann auch.		Fachkraft
297 298	I: Ah. Und was würdest du machen? Oder was sagst du, was die Lea jetzt machen soll? Sofie?		
299 300 301	Trösten! Und bis dann eine Erzieherin dann kommt? Vielleicht macht des Sofie auch?		Solidarität Fachkraft
302	I: Was sagst du, Sofie?		
303		Mhm.	

In der Fantasiegeschichte ist Rita von der Schaukel gefallen. Während Marla sofort mehrere Handlungsmöglichkeiten nennt (Tab. 9, Z. 293ff und Z. 299ff), enthält sich Sofie. Es wurde impliziert, dass keine Fachkraft in dieser Situation greifbar ist, dies widerlegt Marla: „[...] Bei uns gibt's da ganz viele und die helfen dann auch“ (Tab.9, Z. 295f). Die Erzieher:innen der Einrichtung scheinen verlässlich und gruppenübergreifend zu agieren.

Die Fragen in Zeile 297f (Tab. 9) richten sich direkt an Sofie und wurden von Marla beantwortet. Sie ergänzt ihre Aussage, sie würde das betroffene Kind trösten und warten bis Hilfe kommt (vgl. Tab. 9, Z. 299ff). Als ihr bewusst wird, dass die Fragestellung an ihre Schwester gerichtet war, formuliert sie ihre Aussage als Vorschlag um. Sofie enthält sich mit einem „Mhm“ in diesem Abschnitt (Tab. 9, Z. 303).

Fachlicher Bezug

Im Hinblick auf Partizipation erklärt Lutz (2016) wie Kinder selbstbewusst und sicher in herausfordernden Situation reagieren können, wenn sie es gewohnt sind bei Entscheidungen mitzuwirken. „Mitbestimmung und Gestaltung der sozialen Welt des Kindergartens macht aus Kindern starke und fähige Menschen, die sich eben ihrer Welt anzueignen vermögen; sie werden zu selbstbewussten und selbstverantwortlichen Menschen und sind resilient, kompetent und handlungsfähige Persönlichkeiten“ (Lutz, 2016, S.102f). Wie bereits in Tabelle 4 benannt, zeigt sich in Marlas Aussage ein großes Verständnis sozialen Agierens. Sie versteht es in einer Notsituation zu handeln, Hilfe zu holen und empathisch zu reagieren. Ihr sind die Gegebenheiten und die Hilfestellung der Fachkräfte bewusst.

„Das Kind wird durch diese wiederholten Erfahrungen der Zuschreibung von Intentionen dazu angeregt, seine emotionalen Zustände zu identifizieren und zu kategorisieren. Je nach Temperament sind dies für die Kinder unterschiedlich herausfordernde Entwicklungsaufgaben (Opp, 2020, S. 45). Werner (2020, S. 16) betont ebenfalls die verschiedene Abhängigkeiten der Schutzfaktoren. In den ersten Lebensjahren überwiegen Gesundheit und Temperament, zu einem späteren Zeitpunkt sind Kommunikations- und Problemlösekompetenzen vorrangig. Unentbehrlich ist zu jedem dieser Zeitpunkte eine feste und verlässliche Bindungsperson. In der Schulzeit formt sich dieser Anspruch zu einem verantwortungsvollen, kompetenten Umfeld. Im Jugendalter benennt Werner (ebd.) „interne Kontrollüberzeugungen und Zielbestimmtheit [als] wichtige Schutzfaktoren. Die sozialen Verbindungen in der Familie und Gemeinde korrelieren positiv mit einer erfolgreichen Lebensbewältigung in der Kindheit und Jugendzeit, vor allem für die Jungen. Leistungsfähigkeit, Selbstvertrauen, enge Freunde und ein starker Glaube oder Lebenssinn waren wichtige Schutzfaktoren im Erwachsenenalter, vor allem für die Frauen in unserer Stichprobe.“

4.2 ERGEBNISSE INNERHALB DES MALPROZESSES

Nach etwa 15 Minuten scheint das Fingerspiel erschöpft zu sein. Die Kinder werden unruhig und beteiligen unregelmäßig als zu Beginn. Daher entscheidet die Interviewerin zum zweiten Teil der Befragung überzugehen. Die Mädchen entscheiden frei, wie und ob sie das bisherige Gespräch verarbeiten wollen. Beispielhaft wird ein Rollenspiel (Puppenhaus im Zimmer vorhanden), Malen oder eine lockere Unterhaltung angeboten. Die Kinder entscheiden sich einstimmig für Malen. Der Entscheidungsprozess wurde nicht dokumentiert und ist stichpunktartig dem Leitfaden (Anhang A: Leitfaden) zu entnehmen. Die gezeichneten Bilder sind mit Zustimmung der Zwillinge dem Anhang (C: Bilder der Kinder) beigelegt.

Tabelle 10: Schutzfaktoren Marla und Konfliktbeschreibung Sofie

Marla	Sofie	Codierung
Interviewerin		
317	I: Ich dachte mir, dass jede von euch ihre Stärken malt. Was euch hilft	
318	stark zu sein oder wenn ihr traurig seid, wie ihr damit umgeht. Mh. Ihr	
319	habt ja, schon gemeint ihr seid stark, wenn ihr zusammen seid, oder?	
320	Ja. Und ich mal jetzt gerade	Aktivität
321	meinen Lieblingsort.	
322	I: Genau. Welcher Ort macht dich denn stark?	
323	Also wenn ich mit jemanden	Beziehung
324	picknicken gehen, also so mit dir	Aktivität
325	und meiner ganzen Familie dann	
326	picknicken, das gefällt mir dann	
327	am besten.	
328		
329	I: Da fühlst du dich stark?	
330	[nicken]	
331	I: Und mit wem bist du gerne zusammen?	
332	Also mit allen, die ich gerne mag.	Beziehung
333		
334		
335	I: Und du, Sofie? [3 Sek Pause] Bist du auch mit jemanden gerne	
336	zusammen?	
337	Nein! Da Oska, Oskas ka hat mal	Streit
338	mein Hausschuh in Mund	Aktivität
339	genommen.	Kindergarten
340	Der nimmt alles in Mund! Der	Streit
341	fresst, der schleppt sogar Schuhe	Aktivität
342	ab. Und der und der tut sogar an	Kindergarten
343	die Röcke beißen.	

Marla nimmt den Vorschlag an und malt auf, was sie bestärkt (Tab.10, Z. 320ff). Ihr Lieblingsort, ihre Familie und Freunden. Sie ist „mit allen, die [sie] gerne mag“ (Tab. 10, Z. 332) am liebsten zusammen.

In Zeile 337ff (Tab. 10) fällt Sofie auf die Frage, „Bist du auch mit jemanden gern zusammen?“ (Tab. 10, Z. 335f), eine Konfliktsituation mit Oska ein. Wie bereits in Tabelle 3 und 7 schildert Sofie eher frustrierende Erfahrungen mit anderen Kindern. Aufgebracht beschreibt sie: „Nein!! Da Oska [...] hat mal mein Hausschuh in Mund genommen“ (Tab. 10, Z. 337ff).

Marla bestätigt die Erzählungen ihrer Schwester in Tabelle 10 (Z. 340ff). Beide Mädchen berichten von negativen Ereignissen mit dem verhaltenskreativen Kind aus der Gruppe. Marla fügt emotional hinzu: „Der nimmt alles in den Mund! [...] Der tut sogar in die Röcke beißen“ (ebd.). Wie die Mädchen mit diesen Situationen umgehen, wird nicht erläutert.

Fachlicher Bezug

Hintergrund zu der genannten Picknick-Situation ist ein gemeinsamer Ausflug der Interviewerin mit den Kindern. Die Eltern und Freunde der Mädchen waren zu diesem Zeitpunkt nicht dabei. Es lässt sich nicht erkennen, ob dieser Ausflug, die Natur oder die Tätigkeit (oder anderes) als tatsächliche Ressource hervorgehen oder ob die Erinnerung durch die Anwesenheit der Interviewerin aufkam. Salisch (2020) beschreibt wie bereits vorangegangen die Familie als Schutzfaktor. und Werner (2020) konnte dies ebenfalls in ihrer Forschung feststellen. In zahlreichen Längsschnittstudien hatten resiliente Kinder den Rückhalt durch „Verwandte, Freunde, Nachbarn und ältere Menschen, die ihnen „Rat und Trost“ in anspruchsvollen Phasen boten (Werner, 2020, S. 15). „Im Lebenslauf der widerstandsfähigen Kinder in unserer Studie gab es eine gewisse Kontinuität in der Verbindung zwischen lebensbejahenden Eigenschaften und schützenden Faktoren in der Familie und der Gemeinde. Ihre individuellen Dispositionen führten sie dazu, eine Umwelt auszuwählen, die sie schützt und die ihre Fähigkeiten und ihr Selbstbewusstsein verstärkt. Es gab zum Beispiel eine positive Verbindung zwischen einem gutmütigen, ausgeglichenen Temperament von Kleinkindern und der Unterstützung, die sie von Pflegepersonen erhielten“ (ebd.).

Es bleibt unklar, was Sofie konkret an der Situation erschüttert. Ob es an der Handlung des Jungen liegt oder ob es um ihr Eigentum, bzw. ihre Privatsphäre geht, bleibt zu vermuten.

Emotionale Erreichbarkeit bestehend aus „liebvoller Zuwendung und Kommunikation“, Sicherheit durch Präsenz und Verlässlichkeit, Stresssenkung durch Empathie und Anleitung, begleitete Exploration und Entwicklungs-/ Erfahrungsfreiräume zur Ausprägung der Autonomie bilden die Kerninhalte einer hochwertigen Beziehung zwischen Kind und

pädagogischer Fachkraft (Becker, 2012, S. 31). „Über frühe Fürsorge und feinfühliges Bindungserfahrungen werden grundlegende Mechanismen des sozialen Lebens modellhaft gelernt: die permanente Verlagerung der Aufmerksamkeit von anderen auf die Umwelt, auf uns und wieder zurück, die gelingende soziale Interaktion auszeichnet, basieren auf Selbstregulation“ (Opp, 2020, S. 43). Diese Erkenntnis zur Entwicklung der Empathie gilt für Heranwachsende, sowie für Erwachsene gleichermaßen. Wie bereits mehrfach erwähnt ist dieser Energieaufwand und die damit verbundene Intensität abhängig von der situativen Kapazität.

Tabelle 11: Freundschaftsstrukturen

	Marla	Sofie	Codierung
	Interviewerin		
347	I: Und hast du ein besten Freund oder beste Freundin, Sofie?		
348	Nein.		Freunde
349	Also ich hab am liebsten Franz		Freunde
350	und Finn, Phillip. Ich hab auch		
351	ein Freundin, Annabell und noch		
352	Elliana, aber die ist nicht immer		
353	meine Freundin manchmal. Nur		
354	manchmal.		
355	Annabell ist auch meine Freundin		Freunde
356	und Finn.		
357	Phillip auch.		Beziehung, Solidarität
358	I: Gibt es eine Situation, in der du dich stark gefühlt hast, Marla?		
359	Mh. Wo ich mit anderen was		Beziehung Freunde Aktivität
360	mache, da fühle ich mich immer		
361	stark.		
362	Und was machst du da so? [3 Sek Pause] Was machst du da so, wenn		
363	du dich mit anderen stark fühlst?		
364	Also da da geh ich geme, da frag		Aktivität
365	ich einfach, was sie so gerne		
366	machen wollen und dann mach		
367	ich das mit denen.		
368	I: A h, okay. Und wie ist das bei dir, Sofie?		
369	Ne. Keina mag mit mich spielen.		Freunde Aktivität
370	[2 Sek Pause] Doch eina mag mit		
371	mich spielen imma.		
[...]			
378	Die Elliana.		Beziehung Solidarität
379			
380			
381			
382	Magst du auch mit ihr spielen?		
383	[Kopf schütteln]		Streit

Die Kinder beantworten die Frage nach besten Freunden ohne Zögern. Während Marla einige Kindergartenkinder aufzählt (Tab. 11, Z. 349ff), verneint Sofie die Frage (Tab. 11, Z. 348). Nach Marlas Freundesliste revidiert Sofie ihre Aussage mit: „Annabell ist auch meine Freundin und Finn“ (Tab. 11, Z. 355f). Ihre Schwester ergänzt: „Phillip auch“ (Tab. 11, Z. 357).

Es bleibt unklar, ob Sofie einen Impuls brauchte oder ob keine der genannten Kinder ihre `besten` Freunde sind. Marla vervollständigt intuitiv die Aussage ihre Schwester, ob dies aus Solidarität dem Jungen gegenüber oder als Gedächtnisstütze für Sofie dienen soll, bleibt ungewiss. In Tabelle 12 (Z. 393ff) wiederholt sich die Gesprächssituation. Dieses Mal lehnt Sofie eine Freundschaft zu Phillip deutlich ab.

Die Interviewerin fragt weiter, wann und ob die Kinder sich in gewissen Situationen stark fühlen. Für Marla trifft dies immer zu, wenn sie etwas mit anderen macht (vgl. Tab. 11, Z.358ff). In Zeile 364 erklärt sie, dass sie auf ihr Gegenüber zu geht und sich deren Ideen anschließt, um eine gemeinsame Zeit zu gestalten.

Sofie beschreibt in Zeile 369ff (Tab. 11) ihr Gefühl, dass niemand mit ihr spielen möchte. Nach einer kurzen Pause fällt ihr ein, dass ein Kind stetig ihre Nähe sucht. Marla erkennt, wen Sofie meint und erklärt: „Die Elliana“ (Tab.11, Z. 378). Sofie möchte nicht mit diesem Mädchen spielen (Tab. 11, Z.383), warum bleibt unklar.

Fachlicher Bezug

In Tabelle 3 schilderte Sofie bereits, wie sie den Spielkontakt zu Elliana meiden möchte. Der Grund für ihre Vermeidung, sowie die Auswirkung dessen auf sie und das Mädchen, wird nicht deutlich.

Fischer (2012, S. 49) beschreibt die sozialen Schutzfaktoren einer Bildungseinrichtung: „klare, transparente und konsistente Regeln und Strukturen, ein wertschätzendes Klima (Wärme, Respekt und Akzeptanz gegen über dem Kind), ein hoher angemessener Leistungsstandard, positive Verstärkung der Leistungen und Anstrengungsbereitschaft des Kindes, positive Peerkontakte/ positive Freundschaftsbeziehungen, die Förderung von Basiskompetenzen (Resilienzfaktoren), die Zusammenarbeit mit dem Elternhaus und anderen sozialen Institutionen.“

Warum Elliana so interessiert an Sofie ist, bleibt ebenfalls ungeklärt. Ersichtlich ist nur, dass Sofie die Spielpartnerschaft zu Oska und Elliana nicht als positiv empfindet. Ihr Verhalten zeigt sich strategisch und selbstschützend.

Tabelle 12: Sofie schließt Phillip klar aus ihrem Freundeskreis aus

Marla	Sofie	Codierung
Interviewerin		
386	I: Das können wir nachher wegwischen. Und was brauchst du, Sofie,	
387	damit du dich stark fühlst?	
388	Nichts.	Emotion
389		
390		
391	I: Nichts? Bist du einfach stark? [2 Sek Pause] Ähm. Du hast doch	
392	vorhin erzählt du hast auch einen besten Freund.	
393	Finn und. Finn und und ähm	Freunde
394	uuuund Annabell.	
395		
396	Und Phillip.	Beziehung
397		Solidarität
398	Nein!!!	Freunde

Wie bereits erwähnt, wiederholt sich die Situation aus Tabelle 11 (Z. 355 – Z. 357) erneut. Sofie zählt ihre Freunde auf und wiederholt ergänzt Marla einen Jungennamen. Dieses Mal stellt Sofie klar, dass dieser nicht zu ihren Freunden zählt.

Auf die Frage, was Sofie braucht, um sich stark zu fühlen, antwortet sie: „Nichts“ (Tab. 12, Z.386ff). Die Aussage wird nicht weiter erläutert, die Bedeutung bleibt demnach uneindeutig. Ihre Reaktion kann auf vielerlei Weisen verstanden werden, z.B. ist ihre Lust Fragen zu beantworten erschöpft oder sie hat sich dazu noch keine Gedanken gemacht, evtl. braucht sie nichts, um sich stark zu fühlen. Dies sind nur wenige der vielen Interpretationsmöglichkeiten.

Fachlicher Bezug

Positive und bereichernde Peerkontakte wirken in anspruchsvollen Situationen stabilisierend und bestärkend, während oberflächliche oder negative Freundschaften das Gegenteil bewirken. Wenige und intensive freundschaftliche Beziehungen bieten einen höheren Schutzfaktor als andere (Salisch, 2020). „Zugleich dienen diese besten Freundschaften als Spiegel bei der Selbstexploration der Jugendlichen, denn mit ihnen können sie ihre Einschätzungen von Dritten vergleichen und ihre Ähnlichkeiten und Unterschiede untereinander herausarbeiten. Insofern bieten die ungeschminkten, aber wohlwollenden Rückmeldungen in ihren Freundschaften Jugendlichen die Chance, ein realistisches Selbstkonzept zu entwickeln“ (Youniss 1982, zit. n. Salisch, 2020, S. 195). Diese soziale Schutzfaktoren wirkt sich nicht nur auf stressintensive Situationen aus, sondern auch auf die zukünftige Entwicklung des Kindes und dessen Lebensentscheidungen (ebd.). Die Art und

Weise von freundschaftlichen Beziehungen kann sich von jüngeren zu älteren Kindern deutlich unterscheiden. Bei dieser Betrachtungsweise steht jedoch besonders die eigene Identität-Entwicklung im Fokus. Schon in frühen Jahren lernen Kinder sich an ihrem sozialen Umfeld zu orientieren, beobachtetes Verhalten anzuwenden und ihr Selbstwirksamkeit zu erproben. Diese und weitere Erkenntnisse fließen letztlich in das Selbstkonzept des Kindes ein.

Tabelle 13: Bildbeschreibung der Mädchen

	Marla	Sofie	Codierung
	Interviewerin		
402		Ne, das sind eine Schneeflocke.	
403	I: Oh. Ist malen deine Stärke?		
404		[nicken] Ich liebe halt	Aktivität
405		Schneeflocken, aba da fehlt noch	
406		was.	
407			
408	Guck, da hab ich einer ein		Aktivität
409	Picknick, ein Kuchen. Aba am		
410	besten ist, dass jemand		
411	zusammen picknickt.		

Bereits in Tabelle 10 wurde deutlich, dass Marla den Vorschlag der Interviewerin annimmt und versucht umzusetzen. In Zeile 408ff (Tab. 13) erklärt sie weitere Details ihres Bildes und betont erneut, dass ihr gemeinsames Picknicken am besten gefällt.

In Zeile 399 (Anhang B: Transkript) fragt die Interviewerin: „Gibt es vielleicht jemanden, der aufpasst, dass es dir gut geht?“ Sofie beantwortet die Frage nicht und erwidert, dass sie fertig ist. Bei Betrachtung ihres Bildes fragt die Moderatorin, ob sie ihre Stärke gezeichnet hat (Anhang B: Transkript, Z. 400f). Wie in Tabelle 13 (Z. 402ff) ersichtlich, bestätigt Sofie, dass Malen ihre Stärke ist und sie eine Schneeflocke gezeichnet hat. „Ich lieb halt Schneeflocken [...]“ ist die Begründung ihrerseits.

Warum sie Schneeflocken liebt und was sie damit verbindet, ob eventuell ein Bezug zum Thema besteht, bleibt ungeklärt.

Fachlicher Bezug

Adaptives Verhalten (Fingerle, 2020) wurde bereits in den oberen Abschnitten ausführlich beschrieben. Ob Marla ihren eigenen Interessen nachgeht und diese sich mit der Aufgabenstellung decken oder ob sie der vermuteten Erwartung der Interviewerin gerecht werden will, ist nicht ersichtlich. Opp (2020, S. 46f) beschreibt den Wunsch nach „Akzeptanz des Kindes in seinem sozialen Umfeld und sein subjektives Wohlbefinden auch unter Stressbedingungen im weiteren Lebensverlauf.“ Dies wird durch Kontrolle der eigenen Gefühle und Impulse erreicht.

Sofie verhält sich in dieser Situation deutlich selbstbestimmt. „Kinder sind nicht nur zur Gestaltung ihrer eigenen Lebenswelten fähig; mit ihrer Beteiligung daran verstärkt sich auch ihre Identifikation mit den selbst entworfenen Normen, die Verantwortung für die

Einhaltung ausgehandelter Regeln und die Bereitschaft, sich auch weiterhin an der Ausgestaltung des Lebens [...]“ (Lutz, 2016, S. 97). Damit sich Kinder in ihren Fähigkeiten weiterentwickeln können, sind Selbstvertrauen und Anerkennung durch das Umfeld unerlässlich. Kinder brauchen einen stetigen Raum für die Äußerung von eigenen „Bedürfnisse und Wünsche, eigene Meinungen oder eigene Kritik“ (Lutz, 2016). Nur so gelingt es Heranwachsenden „Kompetenzen zu entwickeln, Vertrauen zu sich und zur Umwelt zu entwickeln und zu partizipativen Verhaltensweisen fähig zu sein“ (Lutz, 2016, S. 98).

Die Tätigkeit des Malens benötigt viele Kompetenzen. Feinmotorik und Kreativität sind die Basis, um ein Bild zu gestalten. Doch erst durch Ausdauer, Selbstwirksamkeit, logisches Denken, Frustrationstoleranz und meistens das Aushalten von Zurückgezogenheit kann die Idee im Kopf des Kindes auf das Papier gelangen. Diese ruhige Tätigkeit kann entspannend wirken. Wustmann (2006, S. 11) beschreibt, wie wichtig effektive Stressbewältigung zum Umgang mit anspruchsvollen Situationen ist. Zudem ist die Fähigkeit zur Entspannung eine der vielen Möglichkeiten, um Stress zu bewältigen.

Tabelle 14: Sofie beteiligt sich stärker am Gesprächsverlauf

Marla	Sofie	Codierung
Interviewerin		
418 I: Gibt's jemanden, dem auffällt, dass du was gutgemacht hast? Bei dir 419 Marla oder bei dir Sofie?		
420 421	Mh. Ich lieb klebn, ähm ich mein ich liebe Regenbogen.	Aktivität
422 I: Mit wem bist du denn geme zusammen? 423		
424 425	Mit Annabell, aber manchmal spielt die auch mit andere Kinder.	Freunde Aktivität Kindergarten
426 I: Okay.		
427 428 429 430 431 432	Annabell ist fünf und wenn sie in den sechsten Geburtstag ist, dann bin ich eingeladen. Ich bin auch in den fünften Geburtstag eingeladen worden. Ich weiß auch, wo sie wohnt.	Aktivität Freude

In Zeile 420 (Tab. 14) antwortet Sofie, dass sie kleben und Regenbogen liebt. In welchem Zusammenhang die beiden Dinge stehen und inwiefern sich dies auf die Frage zuvor bezieht, ist nicht klar. Es ist zu vermuten, dass sie nur Teile der Frage verstanden hat.

Zum ersten Mal im Gespräch ergreift Sofie das Wort, obwohl beide Kinder angesprochen wurden. Auf die folgende Frage: „Mit wem bist du denn gern zusammen?“ (Tab. 14, Z.422) geht sie ebenfalls ein. Im Gegensatz zu ihrer Aussage „[...] Keina mag mit mich spielen [...]“ (Tab. 11, Z. 369) erklärt sie, dass Annabell und andere Kinder als Spielpartner:innen in Frage kommen (Tab. 14, Z. 424f). Ohne weiteren Impuls gibt Sofie weitere Einblicke in ihre Freundschaft mit Annabell. Sie erklärt, dass sie zu Annabells Geburtstag eingeladen war und erneut sein wird. Betont wird außerdem, dass ihr der Wohnort ihrer Freundin bekannt ist (Tab. 14, Z. 427ff). Über die Geburtstagseinladungen und Kenntnisse über den Wohnort, sowie eine Spielpartnerschaft scheint Sofie Freundschaft zu definieren.

Fachlicher Bezug

Wie bereits in Tabelle 4 beschrieben, ist die Fähigkeit zur Verbalisierung von Gefühlszuständen und Zusammenhänge eine enorme Ressource. „Emotionen sind die Textur gelingender sozialer Interaktionen, der Schlüssel zum Verständnis sozialer Beziehungen, zur Entwicklung von Freundschaftsbeziehungen“ (Opp, 2020, S. 46f). „In der Schule, wie auch im Kindergarten und im Hort geht es nicht nur um die Entwicklung kognitiver Fähigkeiten. Es wird ein soziales Handlungsfeld bereitgestellt, in dem Kinder Freundschaften entfalten,

Bindungsverhalten und Beziehungskompetenzen entwickeln. Die Beziehungsfähigkeit, die sich in der Schule und in vorschulischen Institutionen der frühen Bildung entwickelt, schafft die Voraussetzung für die Kinder, auch im späteren Leben unterstützende und tragfähige Beziehungen einzugehen“ (Korman, 2007, S. 50). Umso wichtiger ist es, dass den Kindern in diesen betreuenden Einrichtungen und ebenso Zuhause ihre Rechte und Freiheiten zur (Mit-)Gestaltung und (Mit-)Bestimmung ihres Alltags auf vielerlei Ebenen zugesprochen werden.

Tabelle 15: Kurzer Einblick in Marlas Transferdenken

	Marla	Sofie	Codierung
	Interviewerin		
439	I: Ah. Sofie? Vielleicht bist du manchmal traurig und wenn du dann		
440	traurig bist, gibt es dann jemanden der dir hilft?		
441	Mh. Mir hilft manchmal eine		Fachkraft Beziehung
442	Erzieherin. Hey!! [Sofie hat auf		
443	ihr Bild gemalt] Hey, Sofie		
444	wollen wir zusammen das Bild		
445	weitermalen?		
[...]			
449	Nein, hab keine Lust.		Beziehung

Da Marla in Tabelle 9 Auskunft über mögliche Hilfestellungen gegeben hat, wird die Frage in Tabelle 15 (Z.439f) an Sofie gerichtet. „Mir hilft manchmal eine Erzieherin“ (Tab. 15, Z. 441f), erklärt Marla anstatt Sofie. Sie wird von ihrem Gedankengang unterbrochen, da Sofie auf ihr Blatt malt. Zunächst wirkt Marla entsetzt. Kurz darauf fragt sie ihre Schwester, ob sie gemeinsam weitermalen möchte (Tab. 15, Z. 422ff). Zu Beginn des Interviews entschieden die Kinder, dass Rita und Lea (die Fantasiefiguren) ein gemeinsames Bild malen (Anhang B: Transkript, Z. 57ff). Nach einer kurzen Impulsreaktion scheint Marla dies aufgreifen zu wollen (Tab. 15, Z. 443ff). Sofie verneint diesen Vorschlag in Zeile 449 (Tab. 15). Denkbar wäre, dass ihre Konzentration erschöpft ist und sie so zu Übersprungshandlungen neigt. Denkbar wäre auch, dass sie ihren Unmut zeigt, da die Frage ursprünglich an sie gerichtet war. Sofies tatsächliche Intention bleibt ungeklärt.

Fachlicher Bezug

Fingerle (2020, S. 64f) beschreibt Adaption: „Wenn neue Routinen, Praktiken erlernt oder Prioritäten, Wertmaßstäbe und Interessen neu sortiert oder verändert werden müssen, um in einer neuen Umwelt erfolgreich zu sein, dann handelt es sich quantitativ und qualitativ um eine andere Leistung, als wenn man bereits bestehende Praktiken ohne große Änderungen auf eine zwar auch neue, aber sehr ähnlich strukturierte Umwelt transferieren kann.“ In diesem Sinne gelingt es Marla das sozial Verhalten aus dem Fingerspiel in die Realität zu übertragen und anzuwenden. Im Gespräch war der erste Impuls deutlich, welchen sie dennoch auf das >>Beispiel-Verhalten<< aus der Geschichte umlenken konnte.

Tabelle 16: Sprachliche Hürden im Gesprächsverlauf

	Marla	Sofie	Codierung
	Interviewerin		
457	I: Stimmt. Die haben ja, um einen Glitzer-Stift gestritten und dann		
458	konnten sie es ganz leicht klären. [3 Sek Pause] Wenn du was gut		
459	gemacht hast, Marla, fällt das jemanden auf?		
460	Mh. Ich helf manchmal den		Fachkraft
461	Erzieherinnen als ich klein war,		Solidarität
462	wir haben so viele neue kleine		Aktivität
463	Kinder.		Kindergarten
464	I: Wie ist das eigentlich, wenn ihr nicht im Kindergarten seid?		
[...]			
468	Dann fühl ich mich traurig.		Emotion
469	Guck mal. Des hier sind Rita		
470	und Lea. Picknicken.		

Die Interviewerin fragt Marla, ob es jemanden auffällt, wenn sie etwas gutgemacht hat (Tab. 16, Z. 458f). Sie berichtet von ihrer solidarischen Hilfestellung den Erziehern und neuen Kindern in der Gruppe gegenüber. Demnach bezieht sie ihre Antwort erneut auf eine Situation in der Kindertagesstätte. Außerdem ist nicht klar, ob sie die Fragestellung nur teilweise verstanden hat (beispielsweise als „Was hast du gut gemacht?“) oder ob sie damit ausdrücken möchte, dass ihr selbst (oder den Fachkräften) auffällt, dass sie sich „gut“ verhalten hat. Der Hinweis „[...] als ich klein war [...]“ (Tab. 16, Z. 461) zeigt, dass die benannte Situation für sie deutlich in der Vergangenheit liegt.

Die Intention, die Sichtweise der Kinder zu öffnen und über die Einrichtung hinaus zu berichten, lässt mehrdeutige Interpretationsmöglichkeiten zu. Die Frage: „Wie ist das eigentlich, wenn ihr nicht im Kindergarten seid?“ (Tab. 16, Z. 464) beantwortet Marla, dass sie dies traurig mache und beschreibt erneut ihr Bild.

Fachlicher Bezug

Marla beschreibt wiederholt ihr fürsorgliches Verhalten gegenüber anderen. Der Schutzfaktor durch Solidarität, die Fähigkeit zur Weitsicht und Handlungssicherheit, Empathie und Verbalisierung wurden bereits an vorangegangenen Theorien deutlich gemacht. Der Satz aus Zeile 460 (Tab. 16) lässt sich auf vielerlei Ebenen interpretieren. Durch ihre Hilfestellung zeigt sie sich solidarisch den neuen Kindern und den Fachkräften gegenüber. (Andresen, 2012, S. 139) Außerdem versucht sie eine zeitliche Abgrenzung zu verbalisieren, aber auch ihre Wahrnehmung der Kindergartensituation. Aus ihrer Sicht ist sie hilfreich, sie ist handlungssicher und sich ihrer Kompetenzen bewusst. Wie oder warum und in welchem Ausmaß sie tätig geworden ist, bleibt an dieser Stelle ungeklärt.

Der zunehmende Bewegungsdrang und das knappe Antwortverhalten der Kinder werden von der Moderatorin als Signal gedeutet. Das etwa 25-minütige Gespräch wird kindgerecht dem Ende geführt. Der genaue Ablauf kann dem Leitfaden (Anhang A: Leitfaden) entnommen werden, da sich die Aufzeichnungen im Transkript auf den Hauptteil fokussieren.

5 DISKURS

Die Zwillinge erzählen viel über ihren Kindergartenalltag. Dies könnte einerseits dem Einstieg durch das Fingerspiel geschuldet sein, andererseits verbringen die beiden viel Zeit in der Einrichtung. Es konnten vielerlei Daten über alltägliche Situationen und deren Umgang gewonnen werden. Der Begriff „stark“ wurde weniger philosophisch oder konkret angesprochen, viel mehr umschreiben die Kinder ihre Schutzfaktoren und sehen diese als gegeben an.

„Das Problem liegt bei jungen Kindern dann auch eher darin genau zu bezeichnen, ob etwas Fantasie ist oder Wirklichkeit, als eine Trennlinie zwischen Fantasie und Wirklichkeit ziehen zu können. Die unterschiedlichen Kommunikationsstile innerhalb verschiedener Gesprächssituationen passend anzuwenden ist bei jungen Kindern weniger stark entwickelt als bei Erwachsenen und das kann für Verwirrung sorgen. Die Kunst für den Erwachsenen liegt darin zu akzeptieren, dass Kinder nicht immer alles falsch sehen, wenn sie es anders sehen als die Erwachsenen, sondern hinzunehmen, dass Kinder anders schauen“ (Delfos, 2015, S. 36).

Die Fragestellungen der Interviewerin fordert viel Reflexionsvermögen und damit Energie. Sollten die Kinder kaum oder nie mit solchen Fragestellungen konfrontiert worden sein, dann benötigt es meines Erachtens eine sanftere Hinleitung, verschiedene und vielseitige Formulierungen, sowie mehr Zeit für einzelne Fragen. Vor allem sollten die Kinder eine gewisse Gewohnheit oder Routine mit der Auseinandersetzung mit den eigenen Gedanken erlangen, um einerseits tiefer in den Prozess einzusteigen und andererseits den Energieaufwand zu reduzieren. Eine kritische, reflektierte und demokratische Auseinandersetzung mit Prozessen und dem eigenen Handeln müssen als Lebenseinstellung vermittelt werden (Lutz, 2016). „Das Kind wird im dialogischen Prozess der Mitbestimmung als ein Wesen im Prozess des Werdens bestätigt, als unvollendet und unfertig, aber als entwicklungs offen, als kulturschöpferisch, als dialogfähig. Somit wird eine Pluralität von Entfaltungschancen gewahrt, die Mitbestimmungs- und Gestaltungsmöglichkeiten der Menschen werden erweitert und Biographien bleiben offen und im Fluss“ (Lutz, 2016, S. 102f).

Unter Beachtung der Entwicklung der Kinder, dem Wortverständnis/ -wahl, vielseitiger Formulierung, die Einflussnahme durch die eigene Person und allen Wirkgrößen, sowie vielen weiteren (genannten) Aspekten wird die Herausforderung eines hochwertigen

Interviews deutlich. Der Anspruch bei der Erhebung der Daten sollte hoch und fundiert sein, gleichermaßen ist auf eine wohlwollende und realistische Haltung sich selbst und den Kindern gegenüber zu achten.

Im vorangegangenen Abschnitt wurden die Ergebnisse aus dem dialogischen Interview vielseitig beleuchtet und durch Fachliteratur bestärkt. Es wird klar, dass eine Hierarchie besteht, die Ergebnisse einer Momentaufnahme entspringen und stark von der Entwicklung der Kinder abhängen. Die Zwillinge zeigen deutlich ein Bewusstsein für ihre eigenen und sozialen Kompetenzen und wie sie diese als Schutzfaktoren einsetzen können. Die Aufgabe als Erwachsener besteht darin genau zuzuhören und zu akzeptieren, dass Kinder sich eventuell anders verhalten oder äußern. Die Fähigkeit Pluralität nicht nur zuzulassen, sondern selbst anzunehmen, bietet einem selbst und den Kindern größere Handlungsmöglichkeiten.

Die nachfolgende Interpretation der Ergebnisse ist stark von eigener Meinung und der pädagogischen Haltung der Autorin abhängig.

Zu Beginn des Interviews beschreiben die Kinder viele verschiedene Aktivitäten in ihrem Kindergartenalltag. Die motorischen und kreativen Interessen der Kinder sind stimmig mit der beschriebenen Entwicklung von Grotberg (2011, S. 74ff). Die Mädchen koexistieren nicht weiter mit ihrer Umwelt, sondern interagieren mit ihrem Umfeld. Daraus entstehende Kompromisse und Konflikte können sie verbalisieren.

In den Tabellen 2, 3, 4, 7, 8, 10 und 11 werden mehrfach Konfliktsituationen der Mädchen und ihre damit verbundenen Strategien beschrieben. Die Herangehensweisen der Kinder sind in Konflikten sehr unterschiedlich. Während Marla sich direkt mit dem Disput auseinandersetzt und Kompromisse sucht, vermeidet Sofie eine direkte Konfrontation und versucht ihre Bedürfnisse und Ziele durch Impulskontrolle und Regelbewusstsein zu lösen. Der unterschiedliche Umgang mit einer Streitsituation kann vielerlei Ursachen haben. Es wurden die Theorien herangeführt, die eine Begründung in der Familienresilienz, der Selbstregulation und den Charaktereigenschaften finden. Ein weiterer Grund ist ebenfalls subjektiver Natur. Konflikte, Krisen oder Herausforderungen sind nicht nur durch äußere Faktoren bedingt, sondern auch durch die eigene Wahrnehmung. Welche Situation, Umgang oder Erfahrung als schlimm, negativ oder belastend empfunden wird, ist von Mensch zu Mensch verschieden. Gleiches gilt für den Umgang mit jenen Situationen und die Intensität der Empfindungen dabei.

Im Gegensatz dazu zeigt Marla im Gesprächsverlauf häufig adaptives Verhalten. Sofie hingegen benennt z.B. in Tabelle 5 (Z. 157ff) klar ihren Wunsch zum Fingerspiel zurückzukehren und nicht weiter über Gefühle zu sprechen. Eine klare und konfrontative Äußerung von Sofie scheint einerseits vom Beziehungsgrad des Gegenübers und andererseits von der Priorität des Zieles abhängig zu sein.

Es fällt auf, dass manche Formulierungen oder Begriffe wie „stark“, „Wie fühlt sich das an?“, etc. nach mehrfachen Fragen gar nicht beantwortet werden können. Im Gegensatz dazu fanden die Kinder leichtere und ausführlichere Antworten auf: „Wie machst du das...?“, „Was machst du da...?“ und „Wie gehst du damit um...?“.

Zu den sozialen Kernkompetenzen zählen unter anderem : „Emotionale Sozialkompetenz: die eigenen Gefühle wahrnehmen und damit umgehen lernen, sowie Perspektivenübernahme & Empathie: Gefühle und Sichtweisen anderer wahrzunehmen und diese im eigenen Handeln zu berücksichtigen“ (Dehu et al., 2015, S. 4). Emotionen beschreiben und benennen zu können, ist eine hilfreiche Kompetenz. Dies ist hilfreich für die Selbstreflexion und die eigene Ausgeglichenheit. Das Einfühlungsvermögen anderen gegenüber hängt von den emotionalen Kompetenzen jedes Einzelnen ab. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Gefühlswelt ist Basis, um die Gefühle anderer nachvollziehen zu können. Die vermutete Stimmung wird in das Gegenüber projiziert (Dehu et al., 2015). Empathie ist wiederum für Solidarität ein wichtiger Teilbereich. Im direkten Vergleich der Zwillinge benennt Marla ihre Stimmungen auf verschiedene Weisen und Sofie kann ihre Gefühle ausdrücken und spüren.

Es hat immer wieder den Anschein, dass die Geschwister sich als Stütze und Ressource sehen. In Tabelle 6 wird diese Idee konkretisiert. „Kollektivistische Gemeinschaften betonen die Bedeutung des Lernens von Abhängigkeit, die Mithilfe in der Großfamilie, die Sorge für jüngere Geschwister, das Einüben von Nähe und Intimität und das soziale Lernen“ (Hasler, 2017, S. 145). Da die Zwillinge gleichalt sind, besteht die Vermutung, dass sie sich gegenseitig unterstützen und jede ihre Kompetenzen entsprechend in die Beziehung einbringt. Die Ergründung, inwieweit es auf die Zwillinge Einfluss nimmt, von Beginn der eigenen Existenz eine gleichgestellte Gefährtin zu haben, ist an dieser Stelle der Arbeit zu weitgreifend. In den Aussagen der Kinder lässt sich eine gewisse Selbstverständlichkeit erkennen (Tab. 6, Z. 218f), diese bezieht sich auf die Tatsache der Verbundenheit und den damit einhergehenden Verhaltensweisen. Die grundlegende Werthaltung, dass die Geschwister sich nicht ausschließen und aufeinander achten, scheint von beiden vertreten zu

werden. Marlas soziale Schutzfaktoren scheinen weitreichender zu sein. Sie zählt Freunde und generellen Kontakt zu anderen als stärkend auf.

Außerdem fällt auf, dass Marla ihre Sätze mit „Wir“ formuliert. Dabei ist nicht immer klar, wen sie dabei in ihrer Aussage miteinschließt. In Tabelle 7 erklärt sie mit „haben wir“ (Z. 252 und Z. 254) welche Möglichkeiten im Außenbereich der Einrichtung vorhanden sind. Bei diesen Formulierungen zeigt sich, dass sie sich mit der Einrichtung identifiziert und ein Gemeinschaftsgefühl besteht. Bei anderen Phrasen, z.B. „wir fahren“ (Tab. 7, Z.251), „wir frühstücken“ (Tab. 1, Z. 38), „gehen wir“ (ebd., Z. 40), „wir streiten“ (Tab. 2, Z. 71), u.v.m., scheint sie sich und ihre Schwester zu meinen, bei anderen Erwähnungen ist die Bedeutung des „Wir“ nicht eindeutig. Bei Sofie fällt im direkten Vergleich auf, dass sie bei Erzählungen aus ihrer Perspektive schildert. „Dann geh ich halt mit dem Laufrad fahren [...]“ ist nur einer von vielen passenden Sätzen.

Die Fachkräfte der Einrichtung stehen als Hilfe zur Seite. Dies erwähnt Marla in Tabelle 9 und 15. Wie bereits im Ergebnisteil von Tabelle 9 beschrieben, sind die Erzieher:innen in dem Kindergarten omnipräsent und gruppenübergreifend hilfsbereit. Dies ist Marla bewusst und daher kann sie in herausfordernden Situationen einen Erwachsenen um Unterstützung bitten. Auch Sofie nutzt die Funktion einer Fachkraft in Tabelle 3, um einem Kind aus der Gruppe zu entgehen. Es entsteht der Eindruck, dass das Personal regelbedacht und greifbar für die Kinder ist.

In Tabelle 10 schildert Sofie eine neue Konfliktsituation mit einem Jungen. Auf die vorangegangenen Fragen im Interview ist sie nicht eingegangen. Ein möglicher Grund dafür könnte sein, dass sie mehr Zeit zum Nachdenken oder Einfinden in die verschiedenen Fragen benötigt hätte. Die Interviewerin greift die beschriebene Situation nicht auf, um die gewünschten Fragen erklärt zu bekommen (z.B. mit >>Wenn Oska sich so verhält, gibt es dann jemanden der dir hilft?<<, >> Gibt es einen Ort an dem du dich sicherfühlst oder dich stark macht, wenn du solche Auseinandersetzungen hast?<<).

Die Mädchen erzählen in den Tabellen 6, 11, 12 und 14 von ihren Freundschaften. Es wird nicht deutlich, wann ein anderes Kind zum „Freund“ oder zum „besten Freund“ wird. Elliana und Oska werden nicht zum Freundeskreis gezählt, während Annabell und Finn von beiden Zwillingen als Freunde bezeichnet werden und Phillip nur von Marla. Für Sofie scheint die Kenntnis über den Wohnort (Tab. 14, Z. 431f) und Einladungen zum Geburtstag (Tab. 14, Z. 428f) ein wichtiger Faktor für Freundschaft zu sein.

6 KRITISCHES FAZIT

Es wird nicht in Frage gestellt, ob die Kinder das verbalisierte Verhalten tatsächlich zeigen oder wann sie es zeigen. Wird dieses Bedürfnis angemessen reflektiert und zurückgehalten, besteht eine größere Chance, Heranwachsenden die erforderliche Anerkennung auf Augenhöhe zu geben. Wird diesen Gedankengängen gefolgt, so stößt jede:r auf die Erkenntnis, dass selbst das eigene (und vermeintlich eindeutige) Verhalten komplex und von vielen Faktoren abhängig ist.

In der Fachliteratur fallen häufig die Wortlaute wie Kinder zu „fördern“, „fordern“, „resilient machen“, „leiten“, u. ä. Es wird vorwiegend im Zusammenhang mit Resilienz an „Krisenkinder“ geforscht. Dabei sind Krisensituationen abhängig von der Verfassung und der Betrachtung des Betroffenen. Weiterhin wird wie in vielen alltäglichen Situationen über Kinder verfügt, anstatt sie teilhaben zu lassen. Nicht nur im täglichen Umgang sollten Heranwachsende stärker partizipiert werden, sondern auch bei wissenschaftlichen Datenerhebungen und Betrachtungen. Dies würde die Ergebnisse authentischer, weniger interpretativ und facettenreicher werden lassen. Dabei ist zu beachten, dass es sich bei jeder Erhebung um eine Momentaufnahme handelt, also einer Situation, auf die viele verschiedene Faktoren von der inneren und äußeren Umwelt auf alle Beteiligten wirken. Kinder entwickeln sich rasant in allen Ebenen (Sprache, Motorik, Wahrnehmung, etc.), Gruppenkonstellation, aktuelle Themen, Entwicklungsaufgaben, Sympathien, Räume, Tageszeit, die Verfassung und das Auftreten des Interviewers und vieles mehr sind individuell und meistens nicht bei jeder Datenerhebung identisch.

Pädagogik ist eine Frage der Betrachtung und Argumentation. Erst durch Gedanken und deren Offenlegung entstehen komplexe und kompetente Ansätze. Ohne Erläuterung verlieren die wichtigsten Erfahrungsräume scheinbar ihren Wert. Der Mut zur Reflexion und Transparenz schafft nicht nur dauerhaft eine hochwertige Arbeitsqualität, sondern wirkt sich bereichernd für Betroffene dieser Pädagogik aus.

Kritische Auseinandersetzung mit Fachliteratur ist zwingend notwendig, um weitergehende Gedanken zu ermöglichen und die Individualität des Einzelnen zu berücksichtigen. Gemeint ist damit, dass nach der Betrachtung einer Fallakte eines Klienten, diese:r nur wenig Wirkungsfreiraum innehat. Gleichmaßen gilt dies für fachliche Perspektiven. Dennoch besteht die Relevanz wissenschaftliche Erkenntnisse schriftlich festzuhalten und zu verbreiten. Nur so kann langfristig die gesellschaftliche Denkweise immer wieder überholt

und erneuert werden, aber auch ein pädagogischer und greifbarer Standard erzeugt werden. Ein Bewusstsein für die Trübung aller weiteren oder unbenannten Faktoren ist ebenso unerlässlich.

Im Zusammenhang mit Resilienz wird der Begriff Krise häufig erwähnt. Es geht vorrangig um eine erfolgreiche Teilhabe und Gestaltung des eigenen Lebens. Es bleibt höchst individuell, welche Ereignisse als Hürde empfunden werden und so können resiliente Fähigkeiten nicht gemessen und konkret bewertet werden. Heranwachsende sind besonders anpassungsfähig. Sie arrangieren sich kontinuierlich mit neuen Ansprüchen und Transitionen, z.B. Schulwechsel, Altersklassen im Sportverein, erste Übernachtungen außer Haus, etc. Der eigene Körper und die Gedanken entwickeln sich ebenso rasant. Ohne eine Umweltkatastrophe oder andere extreme Situationen erlebt zu haben, bewältigt die Jugend vielerlei Herausforderungen mehr oder weniger souverän.

Die beiden befragten Kinder beschreiben vielerlei Schutzfaktoren. Die Herangehensweisen unterscheiden sich je nach Charakter. Zusammenfassend lässt sich erkennen, dass die Mädchen im Sinne der Familienresilienz einige Strategien entwickelt haben und sich damit gegenseitig unterstützen. Die Geschwisterbeziehung scheint Grundlage und selbstverständlich für die Zwillinge zu sein. Darüber hinaus beschreibt sich Marla als besonders sozial aktiv, solidarisch und kompromissbereit, während Sofie eher Zurückgezogenheit und Selbstbestimmung vorzieht. Beide erzählen von kreativen und motorischen Tätigkeiten. Ihrem Sprachstil ist zu entnehmen, dass sie sich in der Gruppe angekommen und zugehörig fühlen. Im Wesentlichen lässt sich erkennen, dass die Vorgehensweisen der Kinder unterschiedlich sind und sie sich dennoch individuell handlungsmächtig sehen. Die vorhandenen Ressourcen im Umfeld wurden von beiden Heranwachsenden erkannt und situativ genutzt, sie benennen ihre Bedürfnisse und Gefühle auf unterschiedliche Weise und differenziert.

Interessant wäre es die Geschwister regelmäßig und zusätzlich unabhängig voneinander zu befragen. Außerdem sehe ich viel Potenzial in einer Befragung von Kindern für Kinder, also gemeinsam einen Leitfaden zu erstellen und durchzuführen.

Die Frage, ob sich Kinder ihrer Schutzfaktoren bewusst sind, lässt sich in dieser Momentaufnahme eindeutig beantworten. Die befragten Fünfjährigen sind sich dessen im Klaren. Sie zeigen sich handlungskompetent, drücken sich vielseitig aus, sie bewegen sich voll in ihren Handlungsspielräumen und nutzen dabei alle vorhandenen Schutzfaktoren.

7 NACHWORT

Mir persönlich ist nicht Unfehlbarkeit wichtig, sondern Fortschritt, besonders dann, wenn dieser zu Gunsten von Kindern ist. Eine Idealvorstellung ist in den meisten Fällen nicht erreichbar und dennoch anzustreben. Nur durch Energieaufwand und Auseinandersetzungen kann es meines Erachtens zu Fortschritt kommen. Entwicklung im Denken und im Handeln sind für mich in jeder Lebensphase essenziell. Kritische und zugleich wohlwollende Betrachtung auf sich selbst und andere, ein Bewusstsein für eigene Fähigkeiten und Grenzen, das Gefühl für den richtigen Augenblick Stärken und Schwächen preiszugeben, aber auch den Mut sich offen zu legen, sind für mich Lebensaufgaben im stetigen Wandel. Die Kunst ist es, seine eigene Balance in allen Bereichen des Lebens zu finden, andere dabei nicht zu bewerten und als vollwertig und gleichgestellt zu erachten. Dies ist und sollte unabhängig von allen Unterscheidungen (z.B. Alter, Herkunft, Erkrankung, Rolle, Position, etc.) gelebt und erlebt werden. Ich sehe darin die Chance auf eine Gesellschaft, die resilient, kraftspendend und bedacht ehrgeizig ist.

ABBILDUNGS-/ TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Beschreibung allgemeiner Kindertagesstätten	20
Tabelle 2: Konfliktstrategie Marla	23
Tabelle 3: Geschwisterbeziehung und Konfliktstrategie Sofie, sowie der Umgang mit Wut	25
Tabelle 4: Kompromissmethode Marla	28
Tabelle 5: Sofie benennt ihre Bedürfnisse im Interview	29
Tabelle 6: Soziale Strukturen und Spielverhalten in der Puppenecke	29
Tabelle 7: Ablauf im Außenbereich des Kindergartens	31
Tabelle 8: Streitlösung von Marla für die Schaukelsituation in der Einrichtung	35
Tabelle 9: Handlungsmethode Marla in einer Unfallsituation	36
Tabelle 10: Schutzfaktoren Marla und Konfliktbeschreibung Sofie	38
Tabelle 11: Freundschaftsstrukturen	41
Tabelle 12: Sofie schließt Phillip klar aus ihrem Freundeskreis aus	43
Tabelle 13: Bildbeschreibung der Mädchen	45
Tabelle 14: Sofie beteiligt sich stärker am Gesprächsverlauf	47
Tabelle 15: Kurzer Einblick in Marlas Transferdenken	49
Tabelle 16: Sprachliche Hürden im Gesprächsverlauf	50

LITERATURVERZEICHNIS

- Andresen, S. (2012). Was und wie Kinder erzählen. *Frühe Bildung*, 1(3), 137–142.
<https://doi.org/10.1026/2191-9186/a000046>
- Becker, J. (2012). Resilienzförderung in der Krippe. In K. Fröhlich-Gildhoff, J. Becker & S. Fischer (Hrsg.), *Frühpädagogik. Gestärkt von Anfang an: Resilienzförderung in der KiTa* (1. Aufl., S. 30–40). Beltz.
- br.de. (2019, 10. Juli). *Was ist demokratische Bildung? Was sind demokratische Werte - und wie kann man sie lehren oder erlernen?* ARD alpha.
<https://www.br.de/mediathek/video/erklavideo-was-ist-demokratische-bildung-av:5d25e060c8656f001a8b2248>
- Dehu, R., Brettner, S. & Freiburger, D. (2015). *Soziale Kompetenz bei Kindern und Jugendlichen: Eine Einführung für Eltern, PädagogInnen und TherapeutInnen. essentials*. Springer Fachmedien. <http://www.springer.com/>
- Delfos, M. F. (2015). »Sag mir mal ...« *Gesprächsführung mit Kindern (4 - 12 Jahre)* (V. Kiefer, Übers.) (10. Aufl.). *Beltz Taschenbuch: Bd. 128*. Beltz Verlag.
- Dresing, T. & Pehl, T. (Hrsg.). (2015). *Praxisbuch Transkription: Regelsysteme, Software und praktische Anleitungen für qualitative ForscherInnen* (2. Aufl.). Dr. Dresing und Pehl GmbH.
- Fingerle, M. (2020). Adaption und Flexibilität - Überlegungen zum Preis der Resilienz. In G. Opp, M. Fingerle & G. J. Suess (Hrsg.), *Was Kinder stärkt: Erziehung zwischen Risiko und Resilienz* (4. Aufl., 56-). Ernst Reinhardt Verlag.
- Fischer, S. (2012). Resilienzförderung in Kindertageseinrichtungen. In K. Fröhlich-Gildhoff, J. Becker & S. Fischer (Hrsg.), *Frühpädagogik. Gestärkt von Anfang an: Resilienzförderung in der KiTa* (1. Aufl., S. 41–55). Beltz.
- Fröhlich-Gildhoff, K., Becker, J. & Fischer, S. (Hrsg.). (2012). *Frühpädagogik. Gestärkt von Anfang an: Resilienzförderung in der KiTa* (1. Aufl.). Beltz.
- Fröhlich-Gildhoff, K. & Rönnau-Böse, M. (2020). Resilienz, Resilienzförderung und Vernetzung. In G. Opp, M. Fingerle & G. J. Suess (Hrsg.), *Was Kinder stärkt: Erziehung zwischen Risiko und Resilienz* (4. Aufl., 171-186). Ernst Reinhardt Verlag.
- Grotberg, E. H. (2011). Anleitung zur Förderung der Resilienz von Kindern: Stärkung des Charakters. In M. Zander (Hrsg.), *Handbuch Resilienzförderung* (1. Aufl., S. 51–101). VS Verl. für Sozialwiss.

- Hasler, G. (2017). *Resilienz: der Wir-Faktor: Gemeinsam Stress und Ängste überwinden* (1. Aufl.). *Wissen & Leben*. Schattauer ein Imprint von J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger.
- Korman, G. (2007). Resilienz – Was Kinder stärkt und in ihrer Entwicklung unterstützt. In M. Plieninger & E. Schumacher (Hrsg.), *Auf den Anfang kommt es an – Bildung und Erziehung im Kindergarten und im Übergang zur Grundschule* (S. 37–56).
- Lutz, R. (2016). Zusammenhänge von Partizipation und Resilienz. In R. Knauer & B. Sturzenhecker (Hrsg.), *Studienmodule Kindheitspädagogik. Demokratische Partizipation von Kindern* (S. 90–105). Beltz Juventa.
- Opp, G. (2020). Selbstregulation: die Entwicklung resilienzfördernder Kompetenzen im frühen Kindesalter. In G. Opp, M. Fingerle & G. J. Suess (Hrsg.), *Was Kinder stärkt: Erziehung zwischen Risiko und Resilienz* (4. Aufl., S. 41–55). Ernst Reinhardt Verlag.
- Renner, K.-H. & Jacob, N.-C. (2020). *Das Interview: Grundlagen und Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. Lehrbuch*. Springer.
- Salisch, M. von. (2020). Freundschaft als Resilienzfaktor. In G. Opp, M. Fingerle & G. J. Suess (Hrsg.), *Was Kinder stärkt: Erziehung zwischen Risiko und Resilienz* (4. Aufl., S. 194–201). Ernst Reinhardt Verlag.
- Sommer-Himmel, R. (2013). Grundlagen frühpädagogischer Bildungsarbeit. In J. Sechtig, S. Schönhöfer & M. Lotz (Hrsg.), *"Augen auf im Kita-Alltag!": Bildungs- und Lerngelegenheiten von Kindern auf die Spur kommen und professionell mitgestalten* (S. 13–24). Logos-Verl.
- Sonnenmoser, M. (2016). Resilienz in Familien: Gemeinsam Krisen überwinden. *Deutsches Ärzteblatt*(4), 170.
- Straßburger, G. & Rieger, J. (Hrsg.). (2019). *Partizipation kompakt: Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe* (2., überarbeitete Auflage). Beltz Juventa.
- Tausch, R. & Tausch, A.-M. (1998). *Erziehungs-Psychologie: Begegnung von Person zu Person* (11., korrigierte Auflage). Hogrefe Verlag für Psychologie.
- Titze, K. (2016). Soziale Beziehungstest für Kinder – Revision (SoBeKi-R) [Unveröffentlichter Test]. Nürnberg.
- Titze, K. (2022). *Der Soziale Beziehungstest für Kinder - Revision (SoBeKi-R). Eine kurze Beschreibung*. Evangelische Hochschule Nürnberg, Nürnberg. https://www.evhn.de/sites/default/files/media/person/downloads/kurzbeschreibung_projekt_sobeki.pdf

- Weltzien, D. (2012). Gedanken im Dialog entwickeln und erklären: Die Methode dialoggestützter Interviews mit Kindern. *Frühe Bildung*, 1(3), 143–149.
- Werner, E. (2011). Risiko und Resilienz im Leben von Kindern aus mutliethnischen Familien. In M. Zander (Hrsg.), *Handbuch Resilienzförderung* (1. Aufl., S. 32–46). VS Verl. für Sozialwiss.
- Werner, E. (2020). Entwicklung zwischen Risiko und Resilienz. In G. Opp, M. Fingerle & G. J. Suess (Hrsg.), *Was Kinder stärkt: Erziehung zwischen Risiko und Resilienz* (4. Aufl., S. 10–21). Ernst Reinhardt Verlag.
- Wustmann, C. (2006). Das Konzept der Resilienz und seine Bedeutung für das pädagogische Handeln. In I. Bohn (Hrsg.), *Dokumentation der Fachtagung "Resilienz - Was Kinder aus armen Familien stark macht" am 13. September 2005 in Frankfurt am Main (ISS-Aktuell, 2/2006)* (S. 6–14). Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.
- Zander, M. & Roemer, M. (2011). Fragen an Emmy Werner. In M. Zander (Hrsg.), *Handbuch Resilienzförderung* (1. Aufl., S. 47–50). VS Verl. für Sozialwiss.

ANHANG

ANHANG A: LEITFADEN

Leitfaden zum Dialogisches Interview

Einstieg

- Danke für eure Teilnahme
- Datenschutz, Anonymität
- Ablauf
- Fragen und Bedürfnisse jederzeit einbringen
- Ihr seid die Experten, eure Meinung ist wichtig und gefragt
- Fühlt ihr euch wohl? Trinken? Toilette? Gibt es noch Fragen?

TEIL 1 [Dauer: ca. 15 Minuten]

- Strich-Gesicht auf beide Zeigefinger malen

>>Jeder ist einmal überfordert, traurig, wütend oder ängstlich. Ich möchte heute mit euch gemeinsam eine Geschichte erfinden, dazu habe ich „Lea“ (linker Finger) und „Rita“ (rechter Finger) mitgebracht.

>>Die beiden sind Geschwister und wohnen mit ihrer Familie am Land, in einem großen neuen Hause. Jede von ihnen hat ihr eigenes Zimmer. Sie gehen sogar gemeinsam in die gleiche Kindergartengruppe (Auf die Situation der Zwillinge angepasst).

[Erzählform aus Fingersicht: „Hallo, ich bin Rita und ich bin Lea.“]

[Die Kinder werden in die Entwicklung der Geschichte eingebunden]

>>Impulsfragen:

Wie heißt die Gruppe, in die die beiden gehen? Was macht Lea/ Rita am liebsten (im Kindergarten)?

Wie fühlt sich R/L im Alltag? Gibt es dort Konflikte? Streiten L/R miteinander?

Könnt ihr mir erzählen, wie die beiden streiten? Wie lösen sie das? [Ziel: stark sein = mehr als Muskelstärke]

Was mag R/L am liebsten? Was/wer hilft ihnen?

Auf was freut sich R/L am meisten?

Wie fühlt es sich an stark zu sein? Wen/was brauchst du, um stark zu sein? Rita und Lea auch?

- Gemeinsames Ende gestalten

TEIL 2 [Dauer: ca. 10 Minuten]

- Überleitung hier formulieren. Z.B. Jetzt habt ihr richtig viel erzählt und zum Abschluss möchte ich euch anbieten.... (Habt ihr eine andere Idee?)

Option 1: Ein Bild zu euren Stärken zu malen. Dann habt ihr eine Art Landkarte eurer Superkräften und könnt immer sehen wie stark ihr seid.

Option 2: Video drehen mit Puppenhaus oder Figuren (Einwilligung einholen!) Oder ihr spielt eine Geschichte dazu, wenn Kinder stark sind

Option 3: Raus aus der Fantasie, rein in die Realität [Unterhaltung weiterführen, bzw. Impulse der Kinder aufgreifen]

>>Impulsfragen (starke Anlehnung an den SoBeKi-R)

Wo/Wann/Wie/Mit wem fühlst du dich stark? Wann hast du dich stark gefühlt, erzähl doch mal bitte. Was brauchst du, um stark zu sein? Oder evtl. auch, wer hilft dir, stark zu sein?

Vielleicht bist du manchmal traurig. Wenn du traurig bist, wer hilft dir dann? /vielleicht auch: Was hilft dir, nicht mehr traurig zu sein?

Wer achtet darauf, dass es dir gut geht?

Mit wem bist du gern zusammen?

Hast du einen besten Freund?

Wer merkt, wenn du etwas gut gemacht hast?

Bei wem und wo fühlst du dich sicher?

Ausklang:

- Danke für eure Eindrücke und Erzählungen
- Ihr könnt gern noch weitermalen. /Wir spielen noch etwas.
- Wie geht es euch jetzt?
- Was geschieht als nächstes (mit dem Interview, der Situation)
- Habt ihr noch Fragen /Wünsche?

ANHANG B: TRANSKRIPT

TRANSKRIPT

Die Datenerhebung erfolgt in Form eines dialogischen Interviews. Die beiden Kinder (5,5 Jahre) sind zweieiige Zwillinge und stehen mit der Moderatorin im verwandtschaftlichen Verhältnis. Marla und Sofie haben keine Erfahrungen mit Interviews. Die Zwillinge werden in Marlas Kinderzimmer befragt. Grund dafür ist der dort vorhandene Kindertisch und dass sich beide Kinder in gewohnter Umgebung wohlfühlen können. Den Mädchen wurde Termin und Ablauf vor Beginn des Interviews mehrfach transparent gemacht.

	Marla	Sofie	Anmerkungen	Codierungen
	Interviewerin			
1	I: Das ist Lea und das ist Rita [Gesichter wurden auf den linken und			
2	rechten Zeigefinger gemalt]. Und ich würde jetzt gern mit euch eine			
3	Geschichte erfinden. Jeder ist mal traurig, wütend oder ängstlich und			
4	heute erfinden dazu eine Geschichte mit Rita und Lea. Die sind			
5	nämlich zusammen am Land groß geworden, sie gehen sogar			
6	zusammen in die gleiche Kindergartengruppe und wohnen mit ihrer			
7	Familie in einem ganz neuen Hause. Jede von ihnen hat ihr eigenes			
8	Zimmer. Die beiden sind Geschwister. Hallo, ich bin Rita [rechter			
9	Finger zappelt]. Hallihallo und ich bin Lea [linker Finger zappelt]. Ah,			
10	wie soll die Gruppe heißen, in die die beiden gehen?		Die Fantasiengeschichte ähnelt sehr der Situation der Kinder.	
11	Schmetterling!			
12	I: Ja? Okay.			
13	Oder die Feengruppe.			
14	I: Ich finde beides schön.			
15	Die Schmetterlingsfeengruppe!			
16	[Nicken]		Name der tatsächlichen Gruppe	

	Marla	Interviewerin	Sofie	Anmerkungen	Codierung
17	I: Die beiden gehen zusammen in die Schmetterlingsfeengruppe. Und was macht denn Lea am liebsten, wenn sie im Kindergarten ist? [3 Sek Pause] Ist sie vielleicht am liebsten am Puzzeln oder draußen zum Spielen?				
21	Puzzeln!				Aktivität Kindergarten
22	I: Will Rita mit Lea zusammenspielen oder macht sie lieber etwas anderes?				
24	Die spielen beide zusammen.				Aktivität Kindergarten
25	I: Und wenn man zusammen mal spielt und puzzelt und draußen zusammen fangen spielt und schaukelt...				
26	Und malt!				Aktivität Kindergarten
28	I: Ja, was machen die denn noch zusammen?				
29	In der Puppenecke spielen, in der				
30	Bauecke spielen, in der				
31	Kuschecke und ein bisschen				
32	Bücher angucken, in der				
33	Autoecke spielen. Mit der				
34	Legoecke, in der Früh, wenn die				
35	kommen, noch ein bisschen				
36	spielen und dann frühstücken da.				
37	Wir frühstücken Zuhause, wenn				
38	wir in den Kindergarten und				
39	dann gehen wir im Kindergarten				
40	nochmal ein bisschen spielen				
41	und dann essen wir da,				
42	manchmal. Aber die				
43	Erzieherinnen hab was alleine				
44	gebacken ohne uns. Hey, wollen				Fachkraft

	Marla	Interviewerin	Sofie	Anmerkungen	Codierung
45	wir heute noch was zusammen				
46	backen?				
47	I: Mh, mal sehen wie viel Zeit wir heute noch haben, wir fahren ja				
48	heute noch nach Hause.				
49	Hm.				
c	I: Und was sagst du, was die beiden am liebsten im Kindergarten				
	machen?				
52			Ich mag im Kindergarten gerne,		Aktivität Kindergarten
53			immer, weben oder in die		
54			Puppenecke gehen und malen.		
55	I: Malen auch. Malen hast du auch gesagt oder Marla?				
56			[nicken]		Aktivität Kindergarten
57	[Fingerspiel] Rita. Rita! Ja? Hast du Lust mit mir zusammen ein Bild				
58	zu malen? Ja, gute Idee. Komm wir setzten und hin und malen was				
59	Schönes. Wollen wir zusammen ein Bild malen? [Frage an die Kinder]				
60	Wollen sie zusammen ein Bild malen?				
61	Ja				
62					
63		Ja			
64	I: Ja, okay. [Finger malen ein imaginäres Bild] Oh, hey. Den			Die Moderatorin lenkt die	
65	Glitzerstift wollte ich! [Frage an die Kinder] Oh, streiten Lea und Rita			Geschichte. Ziel ist es	
66	auch manchmal miteinander?			Konfliktlösungen und	
67				Selbstkonzepte in Erfahrung zu	
68				bringen.	
69		Ja			Streit
70	Wir streiten auch manchmal,			Marla beschreibt erlernte	Streit
71	aber dann finden wir immer eine			soziale Verhaltensweisen.	Konfliktlösung

	Marla	Sofie	Anmerkungen	Codierung
	Interviewerin			
72	Lösung. Na, weil wir können ihn			
73	ja auch teilen.			
74	I: Ja? Und wie sieht, dass dann aus, wenn ihr den Stift zum Beispiel			
75	teilt?			
76	Äh. Guck. Ich hol jetzt mal kurz		Kompromissbereitschaft,	Konfliktlösung
77	nen Stift. [Marla holt einen Stift]		Frustrationstoleranz und	
78	Guck. Und dann muss halt		Kommunikation werden als	
79	jemand nen anderen Stift		Lösungsstrategien beschrieben.	
80	nehmen und dann daweile malen			
81	und dann kann der andere dann			
82	auch malen, dann später.			
83	I: Ihr wechselt euch ab?			
84	Mh.			
85	I: Wie fühlen die beiden sich so im Alltag? Sind ja eigentlich die ganze			
86	Zeit zusammen, oder?			
87	Mhm [nicken]			Beziehung
88	I: Wie fühlen die sich denn Sofie, wenn sie die ganze Zeit zusammen			
89	sind?			
90	Toll		Erster Hinweis darauf, dass	Beziehung
91			Gemeinschaft als positiv	
92			empfunden wird.	
93	I: Und wie fühlt es sich an, wenn man mal streitet?		Marla und Sofie beginnen	
94			gleichzeitig zu sprechen. Sofie	
95			stoppt, Marla spricht weiter.	
96	Hm. Ja, da ist dann ganz viel		Emotionale Herausforderungen	Streit
97	Wut im Bauch und der muss		und die Notwendigkeit von	Emotion
98	dann raus.		Regulation werden benannt	
99	I: Wut? Und wie kommt die dann raus?			

Marla Sofie		Anmerkungen	Codierung
Marla	Sofie		
Interviewerin			
72	Lösung. Na, weil wir können ihn		
73	ja auch teilen.		
74	I: Ja? Und wie sieht, dass dann aus, wenn ihr den Stift zum Beispiel		
75	teilt?		
76	Äh. Guck. Ich hol jetzt mal kurz	Kompromissbereitschaft, Frustrationstoleranz und Kommunikation werden als Lösungsstrategien beschrieben.	Konfliktlösung
77	nen Stift. [Marla holt einen Stift]		
78	Guck. Und dann muss halt		
79	jemand nen anderen Stift		
80	nehmen und dann daweile malen		
81	und dann kann der andere dann		
82	auch malen, dann später.		
83	I: Ihr wechselt euch ab?		
84	Mh.		
85	I: Wie fühlen die beiden sich so im Alltag? Sind ja eigentlich die ganze		
86	Zeit zusammen, oder?		
87	Mhm [nicken]		Beziehung
88	I: Wie fühlen die sich denn Sofie, wenn sie die ganze Zeit zusammen		
89	sind?		
90	Toll	Erster Hinweis darauf, dass Gemeinschaft als positiv empfunden wird.	Beziehung
91			
92			
93	I: Und wie fühlt es sich an, wenn man mal streitet?	Marla und Sofie beginnen gleichzeitig zu sprechen. Sofie stoppt, Marla spricht weiter. Emotionale Herausforderungen und die Notwendigkeit von Regulation werden benannt	Streit Emotion
94			
95			
96	Hm. Ja, da ist dann ganz viel		
97	Wut im Bauch und der muss		
98	dann raus.		
99	I: Wut? Und wie kommt die dann raus?		

	Marla	Sofie Interviewerin	Anmerkungen	Codierung
128		Naaaain! Weil es dürfen nur drei in die Puppenecke.	Sofie im Alltag einen Rückzugsort.	
129				
130	Manchmal dürfen auch vier.		Marla scheint das Bedürfnis zu haben, Sofies Aussagen ergänzen oder korrigieren zu müssen.	Aktivität Kindergarten
131				
132				
133				
134	I: Also habt ihr oder hast du da schon eine Strategie entwickelt. Du gehst dann in eine Ecke, wo dann kein weiteres Kind mehr Platz hat.			
135				
136		[nicken]		
137	I: Und wie ist das bei dir? Hast du auch manchmal Ärger im Kindergarten?			
138				
139	Ja, manchmal will halt jemand das, was ich hab und dann hab ich das aber. Und dann find ich eine Lösung und sag dann einfach, ähm, wie wärs, wenn ich das dann als erstes hab und dann du das Bild malst.		Die bereits erwähnte Methode wird wiederholt.	Konfliktlösung
140				
141				
142				
143				
144				
145				
146	I: Findet ihr, das fühlt sich stark an? Wenn ihr dann darüber reden könnt oder wenn du so eine Strategie hast, dann in die Puppenecke und da so clever bist Abstand zu suchen.		Die Fragestellung ist zu lang und gleichzeitig an beide Kinder gerichtet.	
147				
148				
149	Äh, ich will dir noch was zeigen.		Ob das Kissen unterstützend auf Marla wirkt oder in dem Fall Ablenkung/Übersprung war, bleibt unbekannt.	
150	Guck mal, da ist doch ein Bild und dahinten... [Marla zeigt mir ihr Kuschkissen]		Verbale Sackgasse	
151				
152				
153	I: Zwei Bilder auf einem Kissen. Also wie fühlt es sich dann an so stark an in einem Streit? Oder fühlt es sich überhaupt stark an?			
154				

	Marla	Interviewerin	Sofie	Anmerkungen	Codierung
155	Mh. Es fühlt sich dann ganz wütend...				
156					Emotion
157		Boah, ich wollte noch, dass du weiter des machst [Sofie zeigt auf meine angemalten Finger].		Sofie löst die Situation und möchte zum Fingerspiel zurückkehren.	Emotion
158					
159					
160					
161		I: Ja, wir können auch zurück zu Lea und Rita. Ich fand es nur so toll, dass ihr mir so viel von eurem Kindergarten erzählt habt, aber kommen wir lieber wieder zurück zu Lea und Rita. Weil die Lea und die Rita komnten sich jetzt mit ihrem Stift einigen. [Fingerspiel] Danke, Rita.			
162		Jetzt darfst du ihn erst benutzen. Ja und dann bekommst du ihn Lea.			
163		Hm, das ist echt nett. Weißt du ich glaube, wir können jeden Streit lösen. Und was machen die beiden denn jetzt? [Frage an die Kinder]			
164		Was machen die denn jetzt?			
165		In die Puppenecke gehen.			
166		I: [Fingerspiel] Ja, jippie. Und weißt du was, da dürfen nur drei Kinder rein. Häh, da sind wir für uns. Rein in die Puppenecke, mh mh.			
167		[Frage an die Kinder] Mit was spielen die beiden am liebsten in der Puppenecke?			
168					
169		Da gibt's so ne Couch und Puppen und eine Küche mit Tellem, Bechern und ein Ofen und eine Waschmaschine.			
170		I: Mh.			
171		Wir haben doch keine Waschmaschine.		Fantasiestage schein nah am tatsächlichen Alltag zu sein.	
172					
173					
174					
175					
176					
177					
178					
179					
180					

	Marla Sofie Interviewerin	Anmerkungen	Codierung
181	I: Vielleicht haben Lea und Rita eine Waschmaschine. [Fingerspiel]		
182	Oh, ich bin jetzt der Hund. Wau, wau. So hier hm Hände waschen und		
183	dann noch das ... hm, schau mal ich hab uns was leckeres gekocht.		
184	[Ein dritter Finger kommt dazu] Hey, hey kann ich bei euch		
185	mitspielen?		
186	Ja.		
187	I: Ja. Da kommt jemand drittes in die Puppenecke und möchte	Zu viele Fragen auf einmal.	
188	mitspielen. Mh, wie fühlen sich denn Lea und Rita, wenn die		
189	Puppenecke, wenn da nur noch eine Person rein kann? Das heißt, es		
190	kann nur noch Lea oder nur noch Rita rein. Wie ist das denn für die		
191	beiden?		
192	Die wollen für sich selber	Hinweis darauf, dass sich die	Beziehung
193	spielen.	Zwillinge zusammen	
194		wohlfühlen.	
195	I: Zusammen?		
196	[nicken] [nicken]		Beziehung
197	I: Also es würde nicht nur Lea oder nur Rita in die Puppenecke gehen,		
198	oder?		
199	Ja, ich freu mich immer, wenn	Sofie enthält sich. Marla ist	Aktivität Kindergarten
200	mit mir jemand anderes in der	auch gern mit anderen Kindern	Freunde
201	Puppenecke spielt. Da kann ich	im Kontakt	
202	immer mit allen spielen.		
203	I: Aha. [Fingerspiel] Lea, also in der Puppenecke, da sind ja jetzt schon		
204	zwei und es sind ja nur drei erlaubt. Gehst du dann ohne mich? Sofie,	Im Fingerspiel wird die	
205	meinst du sie geht ohne Rita?	vorangegangene Frage bildlich	
206	[Kopf schütteln]	dargestellt.	
207	I: Nein? Aber warum denn nicht?		Beziehung

	Marla	Interviewerin	Sofie	Anmerkungen	Codierung
208	Na, weil das ist gemein.			Die Kinder sind sich einig.	Beziehung
209				Marla erklärt für Sofie.	
210	I: Echt? Die anderen Kinder gehen doch auch manchmal alleine				
211	spielen, oder?				
212	Mh, nein. Man muss doch immer			Aussage könnte mehrdeutig	Beziehung
213	zusammenspielen und ich spiel			sein. Entweder spiel Marla	Freunde
214	immer mit meinen Freunden			generell mit allen Kindern gern	
215	gem.			oder sie soll Sofie	
216				miteinbeziehen, da sie sonst	
217				allein wäre.	
218	I: Fühlen die sich vielleicht stark zusammen?			Suggestive Fragestellung	
219	[nicken] [nicken]				Beziehung
220	I: Wie fühlt sich denn stark sein an?				
221	Also mutig und Freundschaft,			Marla definiert konkret den	Emotion, Freunde
222	einfach Zusammenkeit.			Begriff stark.	Beziehung
223			Also ich hab. [Pause]		
224	I: Lass dir Zeit, ich hör dir zu.				
225			Mia, ich wollte grad den Stift	Mia ist die Moderatorin.	
226			haben.		
227	I: Du meinst die streiten, jetzt wieder um den Stift?				
228			Nein.		
229	I: Wie fühlt sich denn für dich stark sein an?				
230			Ähm. Keine Ahnung.	Sofie hört die gesamte Zeit	
231				aufmerksam zu, doch äußert	
232				sich meist nur bei direkter	
233				Namensnennung.	

	Marla	Sofie	Anmerkungen	Codierung
	Interviewerin			
234	Also du musst halt deine Gefühle		Marla versucht Sofie anzuleiten. Diese sagt nichts dazu.	Emotion Beziehung Solidarität
235	rauslassen, Sofie. Du musst			
236	deine Gefühle aussprechen und			
237	nicht bei dir drinne lassen.			
238	I: Ich hab noch eine Idee. Die beiden gehen jetzt raus in den		Das Interview wird umgelenkt, um die Situation für Sofie zu lösen.	Fachkraft
239	Kindergarten-Garten.			
240				
241	Das sagen die Erzieherinnen			
242	immer bei uns.			
243	I: Was sagen sie?			
244	Räumt jetzt alle auf. Wir gehen		Kinder erzählen aus ihrem eigenen Alltag.	Aktivität Kindergarten Fachkraft
245	in den Garten.			
246	I: Genau. Das sagen sie bei Lea und Rita auch. [Fingerspiel]			
247	Aufräumen wir gehen in Garten. Oh Lea komm, wir helfen jetzt			
248	einander und dann können wir als erste rausgehen. Yippie. Und dann			
249	machen wir unsere Lieblingsspielsachen draußen. [Frage an die			
250	Kinder] Und was spielen die denn am liebsten draußen?			
251	Mh. Wir fahren mit dem Laufrad		Kinder erzählen aus ihrem eigenen Alltag.	Aktivität Kindergarten
252	und da haben wir so ein ha-Bus			
253	und das sieht aus wie ein Haus			
254	und da haben wir sogar ne			
255	Küche drinne.			
256	I: Mh. Und was machst du am liebsten draußen? Was können Lea und		Sofie berichtet von einer Konfliktsituation. Bei einer Verknüpfung zu emotionalen Situationen erzählt Sofie viel.	Streit Aktivität Kindergarten
257	Rita draußen machen?			
258	Äh. Ich war noch garnie schaukelt			
259	wo wir draußen waren, wo			
260	Kindergarten war. Ja, keine hat			
261				

	Marla	Interviewerin	Sofie	Anmerkungen	Codierung
		Interviewerin			
262			gesagt, du darfst nicht reingehen, Sofie, du bist dafür zu klein.		
263					
264	I: Und wie gehst du damit um?				
265			Dann geh ich halt mit dem Laufrad fahren oder mit nem anderen Fahrzeug und wenn die Kinder, die gesagt habm: Sofie, du darfst nicht mit die Schaukel. Da sind die draußen, husch ich schnell renn und in die Schaukel reingehn. War bestimmt gleisch.	In ihrer Strategie meidet sie direkte Konfrontation und wartet auf die Gelegenheit die gewünschte Position einzunehmen.	Konfliktlösung Aktivität Kindergarten
266					
267					
268					
269					
270					
271					
272					
273	I: Verstehst du das richtig? Also statt dich zu ärgern, suchst du dir ein anders Spielzeug und wenn es frei ist gehst du ganz schnell hin?				
274					
275			[nicken]		
276	I: Mh. [Fingerspiel] Lea, Lea komm! Komm ich möchte gern schaukeln. Los, wir rennen zur Schaukel. Sch-Sch-Sch.				
277					
278	[Schaukelgeräusche] Dünn-dünn-dünn. Hey, du schaukelst ja ohne mich! Dünn-dünn-dünn.				
279					
280	Wir haben immer eine				
281	Nestschaukel, da können zwei an				
282	die Stange und ein paar könn				
283	dann dann drinne sitzen.				
284	I: Meint ihr Lea und Rita haben auch so eine?				
285	Ja.				
286	I: [Fingerspiel] Halt an, Rita! Ich komm mit rein! Okay. Dünn-dünn-dünn. Häh. Jetzt schaukeln wir zusammen unund ohhh nicht so hoch, warte. Duff. Oh. [Frage an die Kinder] Was ist jetzt denn passiert?			Im Fingerspiel wird eine weitere mögliche Herausforderung beschrieben.	
287					
288					

	Marla	Sofie	Anmerkungen	Codierung
	Interviewerin			
289	Die Lea ist runtergefallen.			
290	I: Ja. [Fingerspiel] [weinen] Es ist gar keine Erzieherin da, was macht sie denn jetzt?		Marla erwähnte bereits, dass Erzieher*INNEN für sie unterstützend wirken.	
291				
292				
293	Dann fragt sie eine andere		Die Hilfe durch Erzieher:innen scheint in der realen Einrichtung immer gegeben zu sein.	Fachkraft
294	Erzieherin ausm? Also weil bei			
295	bei uns gibt's da ganz viele und			
296	die helfen dann auch.			
297	I: Ah. Und was würdest du machen? Oder was sagst du, was die Lea			
298	jetzt machen soll? Sofie?			
299	Trösten! Und bis dann eine			
300	Erzieherin dann kommt?			Solidarität Fachkraft
301	Vielleicht macht des Sofie auch?			
302	I: Was sagst du, Sofie?			
303	Mhm.			
304	I: Ja? Wäre das auch so deine Idee? [Fingerspiel] Oh, Rita! Rita hilf mir! Oh, ja. Hast du dir weh getan? Ja, aber gar nicht so doll. Soll ich jemanden holen? Ne. Ich glaub es geht wieder. Komm ich helf dir hoch. So. Weißt du was Lea? Mh? Ich hätte jetzt richtig Lust mit dir zusammen einen Stück Kuchen zu essen. Was sagst du dazu? Yippie! Ein Trösterkuchen. [Frage an die Kinder] Welchen Kuchen essen die beiden denn am liebsten?		Fingerspiel scheint erschöpft zu sein. Moderatorin geht zum zweiten Teil des Interviews über.	
305				
306				
307				
308				
309				
310				
311	ERDBEERKUCHEN!!!		Sofie erste Aussage ohne direkte Anrede.	
312				
313	Ja!! Mit Schlagsahne obendrauf.			
314	I: Da scheint ihr euch einig zu sein. [Fingerspiel] Also stapfen die beiden nach innen und mampfen ein ritiiestiges Stück Erdbeerkuchen.			
315				
316	Namm namm namm. Hihhi. Okay. Ich mach mal kurz auf Pause.			

Marla	Interviewerin	Sofie	Anmerkungen	Codierung
	<i>Entscheidung mit den Kindern, ob und was gemacht wird. Sie entscheiden ein Bild zu malen.</i>			
317	I: Ich dachte mir, dass jede von euch ihre Stärken malt. Was euch hilft stark zu sein oder wenn ihr traurig seid, wie ihr damit umgeht. Mh. Ihr habt ja, schon gemeint ihr seid stark, wenn ihr zusammen seid, oder?			
318	Ja. Und ich mal jetzt gerade meinen Lieblingsort			Aktivität
319	I: Genau. Welcher Ort macht dich denn stark?			
320	Also wenn ich mit jemanden picknicken gehen, also so mit dir und meiner ganzen Familie dann picknicken, das gefällt mir dann am besten.		Marla greift einen Ausflug vom letzten Sommer auf. Verwandtschaftliches Verhältnis beeinflusst erneut die Befragung.	Beziehung Aktivität
321				
322				
323				
324				
325				
326				
327				
328				
329	I: Da fühlst du dich stark?			
330	[nicken]			
331	I: Und mit wem bist du geme zusammen?			
332	Also mit allen, die ich gern mag.		Indikator, dass sie sich mit Familie und Freunden stark fühlt.	Beziehung
333				
334				
335	I: Und du, Sofie? [3 Sek Pause] Bist du auch mit jemanden gern zusammen?			
336	Nein! Da Oska, Oskas ka hat mal mein Hausschuh in Mund genommen.		Sofie erzählt von einer weiteren emotionalen Situation aus dem Alltag.	Streit Aktivität Kindergarten
337				
338				
339				
340	Der nimmt alles in Mund! Der frisst, der schleppt sogar Schuhe ab. Und der und der tut sogar an die Röcke beißen.		An dieser Stelle wäre es interessant zu erfahren wie die Kinder mit dieser Situation umgehen oder diese lösen.	Streit Aktivität Kindergarten
341				
342				
343				

	Marla	Sofie	Anmerkungen	Codierung
	Interviewerin			
344		Guck mal! [Zeigt mit ihr Bild]		
345	I: Ist der Oskar mit euch im Kindergarten?			
346	Ja.	Ja.		
347	I: Und hast du ein besten Freund oder beste Freundin, Sofie?			
348		Nein.		Freunde
349	Also ich hab am liebsten Franz		Die Kinder zählen ihre Freunde aus dem Kindergarten auf.	Freunde
350	und Finn, Phillip. Ich hab auch			
351	ein Freundin, Annabell und noch			
352	Elliana, aber die ist nicht immer			
353	meine Freundin manchmal. Nur			
354	manchmal.			
355		Annabell ist auch meine Freundin		Freunde
356		und Finn.		
357		Phillip auch.		Beziehung, Solidarität
358	I: Gibt es eine Situation, in der du dich stark gefühlt hast, Marla?			
359	Mh. Wo ich mit anderen was			Beziehung
360	mache, da fühle ich mich immer			Freunde
361	stark.			Aktivität
362	I: Und was machst du da so? [3 Sek Pause] Was machst du da so,			
363	wenn du dich mit anderen stark fühlst?			
364	Also da da geh ich gerne, da frag			Aktivität
365	ich einfach, was sie so gerne			
366	machen wollen und dann mach			
367	ich das mit denen.			
368	I: Ah, okay. Und wie ist das bei dir, Sofie?			
369	Ne. Keina mag mit mich spielen. [2		Hier wäre es spannend zu erfahren, was dies bei ihr	Freunde
370	Sek Pause] Doch eina mag mit			
371	mich spielen imma.			

	Marla	Sofie	Anmerkungen	Codierung
	Interviewerin			
372			auslöst oder wie sie damit umgeht.	
373			Ambivalente Aussage dazu,	
374			dass sie Freunde im	
375			Kindergarten hat. Wie definiert	
376			Sofie Freundschaft?	
377			Die Frage ging an Sofie und	Beziehung
378	Die Elliana.		wurde von Marla beantwortet,	Solidarität
379			dies wurde als gültige Antwort	
380			angenommen.	
381				
382	Magst du auch mit ihr spielen?			
383		[Kopf schütteln]		Streit
384	Manchmal schon.			
385		Oh, ich hab hier rausgemalt.		
386	I: Das können wir nachher	wegwischen. Und was brauchst du, Sofie,		
387	damit du dich stark fühlst?			
388		Nichts.	Die Frage scheint für Sofie	Emotion
389			nicht greifbar zu sein.	
390				
391	I: Nichts? Bist du einfach stark?	[2 Sek Pause] Ähm. Du hast doch	Moderatorin wiederholt sich.	
392		vorhin erzählt du hast auch einen besten Freund.		
393		Finn und. Finn und und ähm	Dieses Mal nennt Sofie	Freunde
394		uuuund Annabell.	Namen, statt einem Nein.	
395				
396	Und Phillip.		Marla ergänzt erneut Phillip in	Beziehung
397			Sofies Freundesliste.	Solidarität
398		Nein!!	Sofie wehrt dies ab.	Freunde
399	I: Gibt es vielleicht jemanden,	der aufpasst, dass es dir gut geht?		

	Marla	Sofie	Anmerkungen	Codierung
		Interviewerin		
427		Annabell ist fünf und wenn sie in		
428		den sechsten Geburtstag ist, dann	Sofie erklärt, warum Annabell	Aktivität
429		bin ich eingeladen. Ich bin auch in	zu ihren Freunden gehört.	Freude
430		den fünften Geburtstag eingeladen		
431		worden. Ich weiß auch, wo sie		
432		wohnt.		
433	I:	Das hört sich doch gut an und nach einer Freundin, wenn sie dich		
434		zum Geburtstag einlädt, oder?		
435		Sie lad auch Finn, äh, Finn lad sie	Sofie zählt Annabells Freunde	
436		ein und Tobi und misch, Marla.	auf.	
437		Finn auch. Oh, ahja hier rein darf		
438		kein Stift, weil hier ist' n Deckel.		
439	I:	Ah. Sofie? Vielleicht bist du manchmal traurig und wenn du dann		
440		traurig bist, gibt es dann jemanden der dir hilft?		
441		Mh. Mir hilft manchmal eine		
442		Erzieherin. Hey!! [Sofie hat auf	Sofie beginnt einen Konflikt,	Fachkraft
443		ihr Bild gemalt] Hey, Sofie	indem sie auf Marlas Bild malt	Beziehung
444		wollen wir zusammen das Bild	(Übersprungsbehandlung, da	
445		weitermalen?	Interview zu lang ist?). Im	
446			ersten Moment ärgert sich	
447			Marla und stellt dann den	
448			Bezug zur Fantatsiegeschichte	
449		Nein, hab keine Lust.	her.	Beziehung
450	I:	Wie Rita und Lea, die haben auch zusammen ein Bild gemalt.		
451		Hey, so eine Farbe ist doch		
452		schön. Vielleicht haben Rita und		
453		vielleicht hat Rita den Stift auch		
454		mal genommen.		

	Marla	Sofie	Anmerkungen	Codierung
	Interviewerin			
427		Annabell ist fünf und wenn sie in		
428		den sechsten Geburtstag ist, dann	Sofie erklärt, warum Annabell	Aktivität
429		bin ich eingeladen. Ich bin auch in	zu ihren Freunden gehört.	Freude
430		den fünften Geburtstag eingeladen		
431		worden. Ich weiß auch, wo sie		
432		wohnt.		
433	I:	Das hört sich doch gut an und nach einer Freundin, wenn sie dich		
434		zum Geburtstag einlädt, oder?		
435		Sie lad auch Finn, äh, Finn lad sie	Sofie zählt Annabells Freunde	
436		ein und Tobi und misch, Marla.	auf.	
437		Finn auch. Oh, ahja hier rein darf		
438		kein Stift, weil hier ist' n Deckel.		
439	I:	Ah. Sofie? Vielleicht bist du manchmal traurig und wenn du dann		
440		traurig bist, gibt es dann jemanden der dir hilft?		
441	Mh.	Mir hilft manchmal eine		
442	Erzieherin.	Hey!! [Sofie hat auf	Sofie beginnt einen Konflikt,	Fachkraft
443		ihr Bild gemalt] Hey, Sofie	indem sie auf Marlas Bild malt	Beziehung
444		wollen wir zusammen das Bild	(Übersprungsbehandlung, da	
445		weitermalen?	Interview zu lang ist?). Im	
446			ersten Moment ärgert sich	
447			Marla und stellt dann den	
448			Bezug zur Fantatsiegeschichte	
449		Nein, hab keine Lust.	her.	Beziehung
450	I:	Wie Rita und Lea, die haben auch zusammen ein Bild gemalt.		
451		Hey, so eine Farbe ist doch		
452		schön. Vielleicht haben Rita und		
453		vielleicht hat Rita den Stift auch		
454		mal genommen.		

	Marla	Sofie	Anmerkungen	Codierung
	Interviewerin			
455		Nein, den hier, weil der ist Glitzer-		
456		Lila.		
457	I: Stimmt. Die haben ja, um einen Glitzer-Stift gestritten und dann			
458	komnten sie es ganz leicht klären. [3 Sek Pause] Wenn du was gut			
459	gemacht hast, Marla, fällt das jemanden auf?			
460	Mh. Ich helf manchmal den		In Marlas Aussage lässt sich	Fachkraft
461	Erzieherinnen als ich klein war,		kein direkter Zusammen zur	Solidarität
462	wir haben so viele neue kleine		Frage erkennen. Gegenfrage	Aktivität Kindergarten
463	Kinder.		fehlt.	
464	I: Wie ist das eigentlich, wenn ihr nicht im Kindergarten seid?		Die Aufmerksamkeit der	
465			Kinder scheint erschöpft. Sie	
466			bewegen sich vermehrt.	
467				
468	Dann fühl ich mich traurig. Guck			Emotion
469	mal. Des hier sind Rita und Lea.			
470	Picknicken.			
471	I: Kann man gut erkennen.			
472	Vielleicht hab'm die auch ein			
473	Picknickbild gemalt zu zweit.			
474	Hey, dann hab ich ja das Bild			
475	von den Zwei gemalt.			
476	I: Stimmt.			
477	Aber ich brauch noch die Wiese.			
478	I: Und wer ist des?			
479	Des is Ri, äh, Lea und des is			
480	Rita.			
481	I: Mh.			

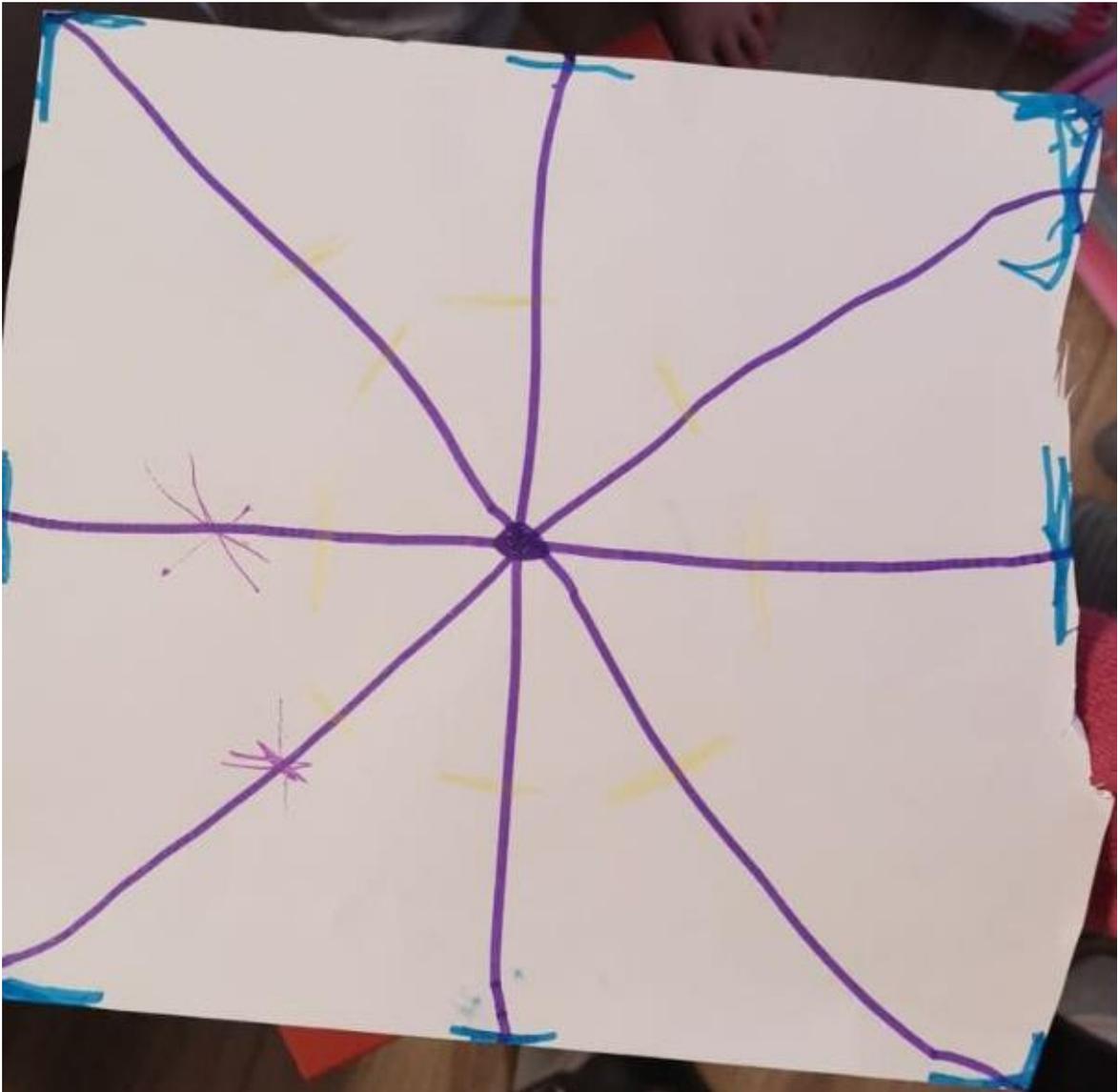
	Marla	Sofie Interviewerin	Anmerkungen	Codierung
482		[Holt ein Kostüm aus ihrem Zimmer] Dasch zieh ich zu Fasching an.	Sofie löst die Mal-Situation auf.	
483				
484				
485		I: Was ist das?		
486		Ein Marienkäfer. Und das sind die Flügel.		
487				
488		I: Ah. Jetzt habt ihr mir so viele Kostüme gezeigt. Ich glaub ihr freut euch tierisch auf Fasching.	Marla hat der Moderatorin bereits vor dem Interview ihr Kostüm gezeigt.	
489				
490				
491		Hey guck mal.		
492		I: Und ihr seid auch alle beide Tiere. Du bist ein Marienkäfer und du		
493		ein Fuchs.		
494		Ich hab auch Fühler Fühler, aber siehste nur unten.		
495				
496		Guck mal. Da kann man die Farbe ändern.		
497				
498		I: Ich mach hier mal aus. [Audiodatei wurde beendet]		

ANHANG C: BILDER DER KINDER

Marlas Bild:



Sofies Bild:



EIDESSTAATLICHE ERKLÄRUNG

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe.

Ich versichere, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet und die Standards guten wissenschaftlichen Arbeitens eingehalten zu haben.

Die gesetzlichen Vorschriften zum Datenschutz und zum Schutz der Urheberrechte wurden von mir beachtet.

Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in die Bibliothek der Evangelischen Hochschule Nürnberg aufgenommen wird.

Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in digitaler Form öffentlich zugänglich gemacht wird.

Hiermit erkläre ich, Miriam Steinmann, geb. 01.04.1994 in Fürth, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Zuhilfenahme der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe.

X

Miriam Steinmann, 28.06.2022